



WOXX
déri aner wochenzeitung
l'autre hebdomadaire
1745/23
ISSN 2354-4597
2.50 €
21.07.2023



Virtuelle Wüste

Im „Luxembourg Megaverse“ fühlt man sich wie in einer Einöde. Trotzdem geben staatliche Institutionen viel Geld aus, um dort vertreten zu sein.

Regards S. 6

EDITO

Schluss mit Expertisa S. 2

Das Cid Fraen an Gender verkündet das Ende der Datenbank Expertisa zur Vermittlung von Expertinnen. Über ein Armutzeugnis der Gleichstellungspolitik.

NEWS

Debatte um nachhaltige Steuern S. 3

Anstatt die Arbeit den Resourcenverbrauch besteuern? So soll die Kreislaufwirtschaft Fahrt aufnehmen. Der Nachhaltigkeitsrat ist von der Idee angetan.

REGARDS

Le commerce équitable ça marche p. 10

La vente de produits Fairtrade est en forte augmentation, malgré l'inflation. Le commerce équitable séduit de plus en plus d'entreprises luxembourgeoises.



EDITORIAL



ENDE VON EXPERTISA

Cid Fraen an Gender schmeißt hin

Isabel Spigarelli

Das Cid Fraen an Gender verkündet das Ende der Datenbank Expertisa zur Vermittlung von Expertinnen - und liefert damit ein Armutszeugnis nationaler Gleichstellungspolitik.

Expertisa sollte helfen: Ziel der 2013 gegründeten Datenbank und Website war es, Expertinnen aus unterschiedlichen Arbeitsbereichen leicht auffindbar zu machen und so ihre Sichtbarkeit in den Medien oder bei Veranstaltungen zu steigern. Das Cid Fraen an Gender sowie der Conseil national des femmes de Luxembourg (CNFL) trugen das Projekt. Jetzt ist nach zehn Jahren Schluss, dabei hat sich die Ausgangslage nicht nennenswert verbessert.

Die Idee zur Plattform entstand nach Luxemburgs erster Beteiligung am Global Media Monitoring Project (GMMP) im Jahr 2010, unter der Leitung des Cid und des CNFL: Bei dem Projekt werden nationale Medien alle fünf Jahre auf die Geschlechterverhältnisse und die Repräsentation von marginalisierten Personengruppen hin analysiert. Damals machten Frauen insgesamt 20 Prozent der Menschen aus, die in den Medien vertreten waren. Im Hinblick auf Spezialist*innen fiel die Wertung niedriger aus, denn von den herangezogenen Expert*innen waren nur 18 Prozent weiblich. Das Argument der Medienschaffenden: Befragt wird, wer schnell verfügbar ist.

2020 beteiligte sich Luxemburg erneut an dem GMMP und die Ergebnisse fielen ähnlich mau aus: Die allgemeine Repräsentation von Frauen in Medienberichten ist seit 2010 um 5,3 Punkte gestiegen. „Wenn sich die Medienlandschaft in dem Tempo weiterentwickelt, ist es bis zu einer ausgewogenen Berichterstattung wohl noch 67 Jahre hin“, kommentierte Claire Schadeck, politische Mitarbeiterin im Cid, damals die Ergebnisse im Interview mit der woxx.

Für große Kampagnen sind die Mittel da, für die Personalaufstockung zentraler Anlaufstellen zu Gender-Themen aber nicht?

Warum also aufgeben und Expertisa einstellen? Das Cid nennt in seiner Pressemitteilung zum Ende der Plattform die intensive Betreuung der Datenbank und regelmäßige technische Probleme, die die Website lahmlegten. Es sind jedoch andere Beweggründe, die einen aufforchen lassen: ein eklatanter Personalmangel und unzureichende Arbeitsstunden, um die zeitraubende Daueraufgabe der Datenpflege zu bewältigen. Die Suche nach alternativen Projektträger*innen sei zudem erfolglos verlaufen.



Expertisa, die Datenbank zur Vermittlung von Expertinnen in Luxemburg, wird vom Netz genommen.

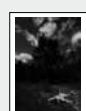
REGARDS

Bodycams für Polizist*innen:
Ungleicher Machtverhältnis **S. 4**
Virtuelle Welten:
Menschenleere Zukunftsvision **S. 6**
Klimapolitik: Handeln, aber wer? **S. 8**
«Polindex 2023»: «Étrangers et Luxembourgeois ont la même vision» **p. 9**
Commerce : Fairtrade ne connaît pas la crise **p. 10**
Wahlen in Spanien: Prima Klima **S. 12**
Vortrag: Künstlerinnen im Mittelpunkt **S. 13**
Arts pluriels : On va jouer à un jeu **p. 14**
I'm a Virgo: Seichte Kapitalismuskritik **S. 15**

AGENDA

Wat ass lass? **S. 16**
Expo **S. 18**
Kino **S. 18**

Coverfoto: Jezael Melgoza/Unsplash



Der Fotograf Pit Reding gestaltet im Juli die Rückseiten der woxx.
Das Interview zur Serie ist online unter woxx.eu/pitreding nachzulesen.

Nun finanzierte ausgerechnet das Ministerium für die Gleichstellung von Frauen und Männern das Projekt und unterhält noch dazu eine Konvention mit dem Cid. Zwar verfügt das Ministerium im Vergleich zu anderen über ein lächerliches Budget – 2023 macht es 0,09 Prozent der gesamten Staatsfinanzen aus –, trotzdem ist es besorgniserregend, dass das Ende von Expertisa und die Unterbesetzung im Cid billigend in Kauf genommen werden. Zumal Isabelle Schmoetten, politische Beauftragte, der woxx zum 30. Geburtstag des Cid offenbarte: „Wir kämpfen seit Jahrzehnten für mehr Personal. Das wurde seit 2000 nicht mehr aufgestockt.“

In dem Sinne scheint es fast schon konsequent, dass das Ministerium auch jetzt nicht zu Hilfe eilt. Das rückt die nationale Gleichstellungspolitik wenige Monate vor Ende der laufenden Legislaturperiode in ein äußerst unvorteilhaftes Licht: Für große Kampagnen sind die Mittel da, für die Personalaufstockung zentraler Anlaufstellen zu Gender-Themen aber nicht? Nachhaltigkeit schaut anders aus. Medienschaffenden bleiben derweil internationale Pendants zu Expertisa wie die Website „speakerinnen.org“, wo über 4.000 Expertinnen zu mehr als 12.000 Themen zu finden sind.

AKTUELL

ÖKOLOGISCHE STEUERDEBATTE

Ressourcen statt Arbeit besteuern

Joël Adami

Steuerdebatten drehen sich in Luxemburg meistens um Spaltensteuersätze und Einkommensklassen. Der Nachhaltigkeitsrat präsentierte eine Studie, die vorschlägt, die Steuerlast von der Arbeit auf den Ressourcenverbrauch zu verschieben.

Am Donnerstagmorgen stellten Mitglieder des Nachhaltigkeitsrates (CSDD) eine Studie vor, die sich mit dem sogenannten „Taxshift“ auseinandersetzt. Damit ist die Idee gemeint, Arbeit weniger und dafür Ressourcenverbrauch und Energiehunger stärker zu besteuern, um für einen ökosozialen Ausgleich zu sorgen. Die Idee wurde im Rahmen des Europäischen Green Deals diskutiert. Das Beratungsbüro Cambridge Econometrics hat für alle 28 EU-Länder durchgerechnet, wie ein solcher Taxshift aussehen könnte und welche Auswirkungen er hätte. Die Studie für Luxemburg wurde in Zusammenarbeit mit dem CSDD und mit Daten des Statec ausgearbeitet.

Die Ausgangslage ist schon länger klar: Luxemburg hat besonders wenige ökologische Steuern. Unter den EU-Mitgliedsstaaten ist das Großherzogtum auf zweitletztem Platz, denn nur 3,8 Prozent des Steueraufkommens werden aus Ökosteuern gespeist. Demgegenüber stehen Steuern auf die Arbeit, die 47,3 Prozent der Steuereinnahmen ausmachen – beinahe die Hälfte. Steuern, die sich auf Ressourcennutzung und Verschmutzung beziehen, machen nur 0,03 Prozent der Einnahmen aus, was für die Autor*innen der Studie bedeutet, dass das vielzitierte Verursacher*innenprinzip in Luxemburg nicht berücksichtigt wird.

Im Gegenteil, die externen Kosten für Luftverschmutzung und Treibhausgasemissionen werden auf drei Milliarden Euro jährlich geschätzt. Auch bei anderen Kennzahlen des Ressourcenverbrauchs schneidet Luxemburg schlecht ab: Mit 147 Kilo Lebensmittelabfällen pro Kopf im Jahr sind wir auf Platz Sieben jener EU-Länder, die am meisten wegwerfen. Auch am Arbeitsmarkt verortet die Studie Probleme, so ist die Jugendarbeitslosigkeit mit 17,6 Prozent fast viermal so hoch wie die allgemeine, außerdem seien 109.000 Einwohner*innen, beinahe ein Fünftel also, vom Armutsrisko oder sozialer Exklusion betroffen.

Der Taxshift soll diese Probleme angehen und die Studie untersucht 20 verschiedene Maßnahmen, mit denen die Steuerlast verschoben werden sollen. Diese Verschiebung soll neutral für das Budget sein, der Staat würde also kein

Geld verlieren. Einerseits sollen Einkommensteuern gesenkt und die zwei untersten Einkommensfünftel finanziell unterstützt werden. Zusätzlich sollen Firmen steuerlich entlastet werden, wenn sie neue Arbeitskräfte einstellen, Umschulungen durchführen oder in die Kreislaufwirtschaft investieren.

Schöne neue Taxshift-Welt?

Auf der anderen Seite sollen auch neue Steuern eingeführt werden. Ein Vorschlag ist es, die jährliche Fahrzeugsteuer durch eine Kilometersteuer zu ersetzen, die je nach Fahrzeugmodell unterschiedlich ist. Außerdem werden Steuern auf Luftverschmutzung, CO₂-Emissionen und Wasserverbrauch vorgeschlagen. Allerdings soll auch die Mehrwertsteuer angehoben werden, außerdem die Akzisen auf Tabakprodukte erhöht werden. Die Kaufkraft sollte dadurch jedoch nicht geschmälert werden, da die Steuerbelastung auf Arbeit sinken würde.

Insgesamt rechnet die Studie nur mit positiven Effekten eines solchen Taxshifts für Luxemburg: In fünf Jahren würde das BIP um 400 Millionen Euro wachsen, es würden 23.500 neue Arbeitsplätze geschaffen und beinahe 4 Millionen Tonnen CO₂ eingespart werden. Die Studie schlägt vor, dass Luxemburg diese Szenarien genauestens analysiert.

Bei den Luxemburger Parteien scheint die Debatte noch nicht wirklich angekommen zu sein. So liest man in den Wahlprogrammen wenig bis nichts zu einem möglichen Taxshift, wie ihn der CSDD präsentierte. DÉI Lént stellen klar, dass sie gegen „regressive ökologische Steuern“ sind und genauso eine progressive CO₂-Steuer wie gestaffelte Wasser- und Energiepreise einführen würden. DÉI Gréng wollen die Methode, wie die Gebühren für die Restabfallentsorgung berechnet wird, ändern und Reparaturen steuerlich vergünstigen. Außerdem wollen sie sich für eine Kerosinsteuer auf EU-Ebene einsetzen. Einen grundlegenden Taxshift will die Öko-Partei jedoch nicht, sie schlägt stattdessen in ihrem Wahlprogramm viele kleine Änderungen vor.

Die anderen Parteien haben noch keine vollständigen Programme veröffentlicht. So, wie die Diskussionen über Luxemburgs Steuerpolitik bisher geführt wurden, sind keine größeren Überraschungen zu erwarten. Dementsprechend muss man damit rechnen, dass die Debatte um einen Taxshift weitere fünf Jahre nach hinten verschoben wird und damit wertvolle Zeit für die ökologische Transition verloren geht.

SHORT NEWS

NGOs kritisieren neues Agrargesetz

(mes) – Sechs NGOs aus den Bereichen Landwirtschaft und Umwelt üben Kritik am neuen Agrargesetz, das am 13. Juli ohne Gegenstimme im Parlament verabschiedet wurde. Es fehlt der Gesamtüberblick und es mangelt an mittel- sowie langfristigen Perspektiven für die hiesige Landwirtschaft. Anhand von Beihilfen und Prämien soll das Gesetz im Rahmen der Gemeinsamen Europäischen Agrarpolitik die nachhaltige Entwicklung des luxemburgischen Agrarsektors sichern. Allerdings beklagen NGOs wie Mouvement écologique oder natur&ëmwelt die neuen Maßnahmen seien unzureichend, um den Umstieg zu einer sowohl wirtschaftlich als auch ökologisch nachhaltigen Landwirtschaft zu ermöglichen. Ein nächstes Gesetz müsse in weitaus größerem Maße eine Bodenhaltung, die Diversifikation des Fruchtwechsels und eine „drastische“ Reduzierung des Pestizideinsatzes priorisieren, so die NGOs. Denn, „die Umsetzung des EU Green Deals muss sich unbedingt in der Agrar- und Ernährungsstrategie Luxemburgs widerspiegeln“. Dies beispielsweise in Form einer Verringerung der Verwaltungskosten um Bio-Betriebe zu fördern und Ressourcen zu schonen. Bislang sieht das neue Gesetz vor, mehr als ein Drittel des 812 Millionen Euro schweren Budgets an jene Landwirt*innen zu verteilen, die während der Förderperiode 2023 – 2027 auf eine nachhaltige Produktion umstellen. Laut einem Bericht des Observatoire de l'environnement naturel müssen Umweltfördermaßnahmen jedoch auf mindestens 25 Prozent des Ackerbaus angewendet werden um dem fortlaufenden Artenvielfaltverlust entgegenzuwirken.

Piratepartei: Bereit für mehr, aber was?

(lm) – Tier- und Datenschutzhilfe, Chaosverein, Sven-zum-Minister-Partei – über die Piratepartei gibt es so manche Vorurteile. Am vergangenen Montag war die Presse zur Jahresbilanz eingeladen, gefolgt von einem Mittagessen (auf das wir in einem transversalen Artikel noch eingehen werden). Als Erstes servierte die Partei aber – Beleg für ihre Seriosität – Zahlen zu ihrer Chamberarbeit. Von 2018 bis 2023 haben die beiden Abgeordneten mit 20 Propositions de loi, 118 Motionen und Resolutionen sowie 1.610 Questions parlementaires zum Funktionieren der luxemburgischen Demokratie beigetragen. Diese Arbeit mit den bescheidenen Mitteln einer kleinen Partei habe ihnen buchstäblich viele graue Haare beschert, so Marc Goergen, der versicherte, er und Sven Clement seien ohne angetreten. Die Aussicht, nach den Wahlen vier bis sechs Abgeordnete zu haben, lasse hoffen, dass man die Aufgabe, die Regierung zu kontrollieren, dann noch besser leisten könne. Kontrolle, so Sven Clement, sei schon 2018 das Leitbild gewesen: Er zählte dann die großen und kleinen Affären auf, die zum Teil von der Piratepartei ins Rollen gebracht wurden – wobei der Daten-, nicht aber der Tierschutz Erwähnung fand. Auf die woxx-Nachfrage, ob der Fokus auf Oppositionsarbeit bedeute, dass man gar nicht in die Regierung wolle, veranschaulichte Clement, wie kompliziert demgegenüber eine Regierungsbeteiligung ist: Programmatische Widersprüche, menschliche Inkompatibilitäten, langwierige Verhandlungen. Und fügte hinzu, wenn sich die Möglichkeit ergebe, mitzugestalten, sei man auch bereit, „Verantwortung zu übernehmen“.

Immobilier : une profession dans le collimateur

(woxx) – Il y a les banques qui abusent de leur position dominante sur les « garanties d'achèvement » et les agences immobilières qui font de la surenchère et prennent de jolies commissions au passage. Mais surtout, il y a les promoteurs et promotrices qui ont multiplié leur chiffre d'affaires par 2,7 entre 2010 et 2020 et par huit leur excédent brut d'exploitation. Sans que le nombre de logements neufs n'augmente significativement. L'Autorité de la concurrence a publié ce 19 juillet une enquête sectorielle sur le marché de l'immobilier résidentiel aux résultats affligeants pour les professionnelles. Les promoteurs et promotrices sont soupçonné-es de violer les règles de la concurrence dans des appels d'offre ou quand ils et elles échangent des informations et coopèrent sur des projets communs. Ils et elles sont aussi suspecté-es d'avoir sous-payé leurs ouvriers pour entretenir un manque de main d'œuvre qui freine la construction de nouvelles habitations. L'enquête montre encore que 83 % des terrains à bâtir appartiennent à quelques entreprises et particuliers et particuliers qui spéculeraient pour faire monter le prix des logements. « Les promoteurs et les agences immobilières ont largement contribué à la flambée des prix du logement ces dernières années », a réagi le ministre de l'Économie, Franz Fayot. Ayant la concurrence sous sa tutelle, il a annoncé qu'il saisira le Conseil de gouvernement de ces résultats car il faut « résoudre le problème du logement ». Il n'y a plus qu'à...



THEMA

BODYCAMs FÜR POLIZIST*INNEN

Ungleiches Machtverhältnis

Tessie Jakobs

Trotz viel Kritik tritt das Bodycam-Gesetz in Kraft. Weder die Polizei, noch Menschenrechtler*innen sind zufrieden.

Mit 31 Ja-Stimmen, 2 Nein-Stimmen und 27 Enthaltungen wurde am Dienstag in der Chamber das Bodycam-Gesetz angenommen. Insgesamt 1.682 Polizist*innen sollen demgemäß mit den kleinen, am Oberkörper befestigten Kameras ausgestattet werden. Das Gesetz sieht vor, dass die Kameras, die von den Polizeibeamt*innen stets sichtbar getragen werden müssen, ständig im Aufnahmemodus sind. Alle 30 Sekunden wird die Aufnahme – sowohl Ton als auch Bild – überspielt, es sei denn, der*die Polizist*in drückt den Aufnahmeknopf. In diesem Fall wird das Gefilmte abgespeichert, bis der Aufnahmeknopf deaktiviert wird. Der Beginn einer Aufnahme ist an einem Piepton und einem Leuchtsignal erkennbar. Das Videomaterial kann dann 28 Tage aufbewahrt werden, es sei denn, es gilt als Beweismittel im Rahmen einer Voruntersuchung oder eines Strafverfahrens.

Der Abstimmung ging eine lange Phase der Kritikäußerungen (woxx 1720) voraus. Abgeschlossen ist diese kaum, zweifeln doch sowohl CSV, ADR als auch die Piratepartei an der Umsetzbarkeit des vorliegenden Textes. Erstere reichten am Dienstag denn auch eine Motion ein, um das Gesetz in zwei Jahren einer Evaluierung zu unterziehen. Die Motion wurde allerdings abgelehnt.

Von Beginn an ging der Gesetzentwurf 8065 den Christdemokrat*innen nicht weit genug. Was ihnen vorschwebt, lässt sich in ihrer Pressemitteilung „Kriminalitätsbekämpfung amplaz Kuschelpolitik“ von 2021 nachlesen, in welcher die CSV Bodycams als Maßnahme zum Schutz von Polizist*innen kategorisiert. Die Herangehensweise der Regierung – so will es zumindest das Exposé des motifs glau-

ben machen – ist nuancierter. So seien Bodycams ein Mittel „à charge et à décharge, il s'agit d'un outil « à double sens », autant au service de la police que de la population“.

Wie mehrere Gutachter*innen, allen voran die beratende Menschenrechtskommission (CCDH), jedoch angemerkt haben, wird der Text diesem Anspruch nicht gerecht. Tatsächlich kann einzig die Polizei entscheiden, ob und wann eine Aufnahme durch besagte Kameras erfolgt. Dadurch, dass die Bodycams am Körper der Polizist*innen befestigt sind, wird der Ausschnitt zudem maßgeblich durch diese bestimmt. Auch der Zugang zur gespeicherten Aufnahme fällt zugunsten der Polizei aus: Einzig der*die Autor*in des Videos hat uneingeschränkten Zugang zu dieser.

„Kee Kapp a kee Schwanz“

Das klingt zunächst ganz im Sinne der CSV. Wie der Abgeordnete Léon Gilden am Dienstag im Rahmen der entsprechenden Chamberdebatte jedoch betonte, habe der finale Gesetzestext weder Hand noch Fuß. Mit Bezug auf den Platzverweis äußerte er zunächst eine generelle Kritik am Polizeiministerium: Die Ideen seien gut, würden aber nur halbherzig umgesetzt, „wat dozou féiert, dass d'Beamten um Terrain méi onsécher ginn, wéi sécher“.

Konkret stört sich die CSV an zwei Modalitäten. Das ist einmal die Unterscheidung zwischen öffentlichem und privatem Raum. Ursprünglich hatte es im Gesetzentwurf geheißen: „Dans l'exercice de ses missions de police judiciaire et de police administrative, la Police peut procéder en tous lieux, au moyen de caméras fournies au titre de l'équipement, à un enregistrement audiovisuel de ses interventions lorsque se produit ou est susceptible de se produire un incident, eu égard aux circonstances de l'intervention ou au comportement des personnes concer-

nées“. Sowohl der Staatsrat als auch die Datenschutzkommision CNPD übten Kritik an der Formulierung „en tous lieux“. Erstere argumentierte, es handele sich bei einer solchen Maßnahme um „une intrusion très grave dans la vie privée d'une personne et porte atteinte au droit au respect de la vie privée et à l'inviolabilité du domicile, cela d'autant plus que le consentement de la personne concernée n'est pas formellement requis“.

In Reaktion darauf hatte die zuständige Kommission die entsprechende Stelle umformuliert. Demnach darf die Polizei uneingeschränkt an öffentlich zugänglichen Orten filmen, an privaten jedoch nur in Fällen von häuslicher Gewalt, Delikten und Verbrechen auf frischer Tat oder bei Indizien, die auf ein Verbrechen oder ein Delikt schließen lassen. Mit Verweis auf die französische Rechtslage verwies Gilden am Dienstag auf den Wunsch von sowohl CSV als auch Polizeigewerkschaft, die entsprechende Textstelle in ihrer ursprünglichen Fassung zu belassen.

Des Weiteren sind den Christdemokrat*innen die Modalitäten zum Zugang zu den Aufnahmen ein Dorn im Auge. Über einen solchen verfügt laut Gesetzestext einzig der*die Polizist*in, der*die den Aufnahmeknopf gedrückt hat. Alle anderen müssen dazu eine Erlaubnis der Polizeigeneraldirektion beantragen – laut CSV eine zu hohe administrative Hürde.

Die Kritik der ADR geht in die gleiche Richtung wie die der CSV: „D'Émsetzung ass net bis zum Enn geduecht, se kann der Police eng ganz Rei Problemer schafen an der Ausübung vun hiren Aufgaben“, erklärte Fernand Kartheiser in seiner Rede. Die Rechte der Gemeinden, die Aufbewahrungsfrist des Videomaterials, der Zugriff auf dieses, die teils schwierige Unterscheidung zwischen öffentlichem und privatem Raum, „zumools wann eng Continuitéit an engem Asaz

Die Bedenken von CSV, Polizeigewerkschaft und ADR werden zum Teil auch von anderen Instanzen geteilt – nur aus anderen Gründen.

ass“, das Tonsignal beim Starten einer Aufnahme, inwiefern Bürger*innen darüber informiert werden müssen, dass sie gefilmt werden – alles Aspekte, die Kartheiser zufolge nicht ausreichend diskutiert worden sind.

Allgemeine Infragestellung

„Mir gesi verschidde Kritiken als iwwerzunn.“ Mit dieser Aussage bezog sich der rechtsextreme Abgeordnete auf eine Beanstandung, die in mehreren Gutachten zum Ausdruck gebracht worden war: Dem Ziel, Bürger*innen vor Polizeigewalt zu schützen, werde nicht annähernd so viel Rechnung getragen, wie demjenigen, Gewalt gegen Polizist*innen zu verhindern. Die CCDH etwa weist darauf hin, dass Bodycams ursprünglich mit dem Ziel, vor Polizeigewalt zu schützen, geschaffen wurden. „D'un point de vue des droits humains, il est donc interpellant de constater que ces dernières années il semble y avoir une tendance émergente à inverser ce principe.“ Kartheiser hat für solche Sorgen wenig Verständnis. Das Gesetz vermittelte den Eindruck, dass nicht versucht wurde, ein Gleichgewicht zwischen den Anliegen der Polizei und denen der Bürger*innen zu finden, sondern zugunsten der Bürger*innen. „Déi Grondhaltung, déi mir hunn, ass op jiddefall déi vun engem Vertrauen an d'Aarbecht vun der Police, an net déi vun engem

Mësstrauen. An dowéinst gesi mer verschidde Kritiken, déi formuléiert goufen, als iwwerzunn.“

Die Bedenken von CSV,

Polizeigewerkschaft und ADR werden zum Teil auch von anderen Instanzen geteilt – nur aus anderen Gründen. So hatte die CCDH in ihrem Gutachten die Notwendigkeit von Bodycams insgesamt infrage gestellt. Im Gegensatz zu den anderen Gutachter*innen, stellt sie die Datenlage, auf welche die Verfasser*innen des Gesetzentwurfs sich beziehen, infrage. Im Exposé des motifs des Gesetzentwurfs wird sich auf „positive Erfahrungen“ im Ausland bezogen. Dieser Umstand wird herangezogen, um zu rechtfertigen, dass der Einführung von Bodycams keine Pilotphase vorausgegangen ist. Der CCDH zufolge bestehe in puncto Bodycams jedoch nicht nur kein wissenschaftlicher Konsens: Was in einem Land funktioniere, tue das nicht zwangsläufig in einem anderen. Der Kommission zufolge wäre es wichtig zu untersuchen, ob die vom Gesetzentwurf angestrebten Ziele nicht auch mit weniger intrusiven Mitteln oder Vorgehensweisen erreicht werden könnten.

In ihrer Rede bezog sich Nathalie Oberweis (Déi Lénk) zwar auf das Gutachten der CCDH, in ihrer Kritik sind Déi Lénk allerdings zurückhaltender. Bodycams, so Oberweis, hätten Nachteile, aber auch Vorteile. Was ihrer Partei weniger zusagt: Dass Beamte*innen einen Knopf drücken müssen, damit eine Aufnahme ge-

speichert wird. Ein solch „proaktiver Schritt“ erfordere Abstand, den die betroffene Person nicht notwendigerweise habe, gibt Oberweis zu bedenken. „Et kann ee sech virstellen, dass an enger Stresssituatioun, déi grad amgaangen ass ze eskaléieren, de Polizist deen Ament grad net dee Recul huet, fir d'Kamera unzeman an d'Eskalatioun ze briechen deen Ament.“ Kritisch sehen déi Lénk zudem den Umstand, dass es der Einschätzung der Polizei allein überlassen bleibt, wann eine Situation die Speicherung einer Aufnahme erfordert. „Wat sinn dann déi konkret, objektiv Critères fir en Enregistrement ze

declenchéieren? Dat ass jo eng Aschätzung, déi awer och subjektiv ass.“ Déi Lénk plädieren deshalb dafür, dass Bodycams ununterbrochen Aufnahmen aufzeichnen.

Wenn die Aufnahme aber schon ausgelöst werden sollte, so Oberweis weiter, müssten zumindest auch Bürger*innen das Recht haben, diese zu veranlassen. Andernfalls entstehe ein ungleiches Machtverhältnis zwischen Polizist*innen und Bürger*innen. Mit Verweis auf die CCDH stellt Oberweis die Vorstellung infrage, dass, wie im Gesetzentwurf formuliert, Bodycams eine „objektive Sicht des Tatbestands“ lieferten. So fange eine solche Kamera Dinge ein, die der*die filmende Polizist*in nicht sehe – und umgekehrt. Obwohl Déi Lénk, so Oberweis’ abschließende Worte, auch das Positive an diesem Gesetz sähen, würden sie, aus oben genannten Gründen, gegen den Text stimmen: „Et deet mer e bësselche leed.“

Bevor das Gesetz in Kraft tritt, erfolgt noch eine Ausschreibung des Bodycam-Materials. Geplant ist zudem die Weiterbildung aller Polizeibeamt*innen. Bis das Gesetz umgesetzt wird, erklärte der zuständige Minister Henri Kox (Déi Gréng), werde es wohl noch zwei Jahre dauern.



Mit dem Bodycam-Gesetz ist fast niemand außer der Regierung zufrieden.

VIRTUELLE WELTEN

Menschenleere Zukunftsvision

Joël Adami

Ein Luxemburger Start-up baut ein Metaverse für das Großherzogtum. Obwohl das völlig menschenleer ist, sind staatliche Organisationen dort vertreten – und zahlen viel Geld für wenig Ergebnis.

Ein Gang aus glänzendem Metall, an seinem Ende eine große Schleuse, wie bei einem Raumschiff in einem Science-Fiction-Film. Mit einem Klick öffnet sie sich und wir können das „Luxembourg Megaverse“ betreten. Eine virtuelle Welt mit „endlosen Möglichkeiten“, wie es offiziell heißt. In einem blauen Himmel schweben kreisrunde Inseln in zwei Umlaufbahnen um eine Art Turm, auf dessen Spitze eine Kopie der „gëlle Fra“ steht. Die Inseln sind mit einem schmalen Streifen verbunden, auf dem ein CFL-Zug fährt. 14 verschiedene „Inseln“ stehen zur Auswahl, doch bei den meisten steht „Coming soon“. Wirklich betreten können wir nur die sogenannten „Districts“, die von eins bis vier nummeriert sind. Verschiedene Firmen, Organisationen und zum Teil auch staatliche Institutionen sind vertreten.

Bevor es losgeht, müssen wir uns einen Avatar auswählen. Neben vermeintlich neutraler Kleidung gibt es für die virtuelle Figur auch Uniformen von Firmen und Organisationen, die im Megaverse vertreten sind. Auch einen beliebigen Namen kann man sich aussuchen, womit es theoretisch möglich wäre, eine*n Angestellte*n zu mimen. Damit das für Verwirrung sorgen könnte, müsste eine*n allerdings jemand anderes sehen. Das wird schwierig, denn das Luxembourg Megaverse war bei allen rezenten Besuchen der woxx völlig menschenleer.

Die 3D-Welt eines jeden der vier Districts sieht gleich aus: Wie ein ziemlich langweiliger Park mit getrimmtem Rasen und ein paar künstlichen Pflanzen. Da es wohl verboten ist, den virtuellen Rasen zu betreten, gibt es Abtrennungen. Auf den Gehsteigen stehen Laternen, zwischen ihnen hängen rot-weiß-blaue Wimpel. Irgendwo

steht eine weitere Replik der „Gëlle Frau“. Die einzigen Attraktionen, die wir besuchen können, sind die Pavillons der Organisationen, in der Megaverse-Sprache „Dots“ genannt.

Kein virtueller Ausweis

In einem solchen finden wir Guichet.lu, den virtuellen „Schalter“ des Luxemburger Staates. Zwei Pfeile weisen auf Angebote hin: „online“ und „on-site“. Neben dem „on-site“-Pfeil stehen die Wörter „Identity card“ und „Driving license“ sowie die Öffnungszeiten und dass man „hier“ einen Termin ausmachen kann. Können wir tatsächlich hier im Metaverse einen neuen Ausweis oder Führerschein beantragen? Es gibt keine virtuellen Staatsbeamte*innen, die wir fragen könnten. Ein Klick auf „Identity card“ führt schnell zur Ernüchterung: Es öffnet sich lediglich ein neuer Tab im Browser und wir werden auf die entsprechende Unterseite von Guichet.lu geleitet.

Theoretisch könnte man das Megaverse auch mit einer VR-Brille benutzen. Es ist angesichts der eher schlechten Grafik und der vielen Links zu Webseiten jedoch alles andere als ein Verlust, das nicht zu tun. Die anderen Pavillons bieten ein ähnliches Bild: Auf Postern oder Infoscreens werden Informationen beworben, die man auf den Websites der jeweiligen Firmen oder Organisationen finden kann. Auf den Pfaden zwischen den Pavillons stehen Werbetafeln, auf denen echte Werbeplakate eingeblendet werden. Anklickbar sind die jedoch nicht. Highlight ist eine „Visit Luxembourg“-Hütte, in der man sich ein (fast) 360-Grad-Panorama von Luxemburg-Stadt anschauen kann. Das wirkt zwar etwas verzogen, ist aber dennoch realistischer als die restliche, einheitliche Landschaft des Megaverse.

Alles, von der Grafik bis zur Steuerung, erinnert an ein Computerspiel aus den frühen 2000er-Jahren, mit einem Unterschied: Computerspiele

haben meistens Spaß gemacht. Auch der Vergleich mit dem ersten erfolgreichen „Metaverse“, das auf den Namen „Second Life“ hört und trotz stark gesunkenen Nutzer*innenzahlen immer noch aktiv ist, drängt sich auf. Auf dem Höhepunkt des Booms eröffneten zahlreiche Firmen und Organisationen virtuelle Zweigstellen in Second Life, Schweden sogar eine Botschaft. Die war vor 16 Jahren funktional auf dem gleichen Stand wie jetzt das virtuelle Guichet.lu, war aber immerhin eine originalgetreue Replik eines echten Botschaftsgebäudes.

Ein zweites Second Life

Nach einer Zeit des Hypes wurde es ruhig um Second Life. Die Idee, dass Menschen künftig in einer virtuellen Welt, die auch gerne als „Metaverse“ bezeichnet wird, Zeit verbringen würden, schien dann doch absurd. Zwar benutzen schlussendlich mehr Menschen Online-Services als je zuvor, doch sie tun das nicht in 3D-Welten am Computer, sondern über Apps am Smartphone. Statt sich in einem Metaversum virtuell zu treffen, tauschen die meisten sich über Social Media aus.

Ausgerechnet ein Unternehmen, das mit einem solchen groß geworden ist, löste einen zweiten Boom um die Idee des Metaverse aus: die Facebook-Firma Meta, die mit ihrer Umbenennung und hohen Investitionen die Richtung vorgab und einige Startups in Goldgräber*innenstimmung versetzte. Wer es schaffen würde, als Erstes eine funktionierende Plattform mit vielen Nutzer*innen aufzubauen, könnte das Rennen noch vor Meta machen. Vor allem in Kreisen, die sich viel mit Kryptowährungen und Blockchain-Technologie beschäftigen, waren Metaversen beliebt. Vermutlich, weil sie ein Einsatzgebiet für ihre Technologie sahen: Die virtuellen Besitzverhältnisse und Transaktionen in einem Metaverse könnten sich zwar auch in einer stinknormalen Daten-

bank abbilden lassen, doch das Buzzword „Blockchain“ steht für Innovation, auch wenn die Technik langsam und ineffizient ist. Ein besonders bekanntes Beispiel für ein solches Metaverse: Decentraland.

Das Versprechen einer endlosen virtuellen Welt mit schier grenzenlosen Möglichkeiten wich schnell der Ernüchterung. Wer in Hoffnung auf zukünftige Gewinne „Bauplätze“ in Decentraland kaufte, setzte sein Geld in den Sand. Von den vielen angekündigten Funktionen wurden nur die wenigsten umgesetzt, der große Ansturm blieb aus. „The future is a dead mall“, die Zukunft ist ein verlassenes Einkaufszentrum, drückte es Youtuber Dan Olson in einer zweistündigen Dokumentation über dieses Metaverse aus.

Auch Mark Zuckerbergs Metaverse-Traum scheint zum Platzen verdammt: In „Horizon Worlds“, der virtuellen Welt, an der die Facebook-Firma über zwei Jahre lang gearbeitet hat, hielten sich im Oktober 2022 gerade einmal 200.000 Nutzer*innen auf. Gestartet war die Plattform im Dezember 2021. Wie der Guardian berichtete, kommen die meisten Nutzer*innen nach ihrem ersten Besuch nicht zurück. Die Möglichkeit, virtuelle Objekte zu verkaufen, soll gerade einmal 470 Dollar eingebbracht haben. Obwohl der Zugang begrenzt ist – Horizon Worlds ist nur in wenigen Ländern verfügbar und man muss eine VR-Brille benutzen – liegt der Schluss nahe, dass das Interesse nicht so groß ist.

Plötzlich offline

Kaum jemand will sich eine VR-Brille aufsetzen, um dann in einem virtuellen Büro zu sitzen oder an einem virtuellen Meeting teilzunehmen. Wer Freund*innen online treffen will, tut dies über Sprach- oder Videochat, oft genug auch in einem Videospiel. Diese virtuellen Welten haben den Vorteil, dass man dort etwas zu tun hat und sie oft eine bessere Grafik bieten.



SCREENSHOTS: LUXEMBOURG MEGaverse

Am virtuellen Guichet.lu-Schalter lässt dich kein Ausweis bestellen, sondern lediglich eine Website öffnen.



In ihrem Megaverse-Pavillon sucht die CFL neue Mitarbeiter*innen.



Wer wollte nicht immer schon eine VR-Brille aufsetzen, um sich flache Werbeplakate anzusehen?

Weshalb setzen dennoch so viele Firmen, öffentliche Institutionen und staatliche Stellen auf eine Präsenz im Luxembourg Megaverse? Die woxx hat sich vor allem an öffentliche Akteure gewandt, um herauszufinden, wie zufrieden sie mit dem Megaverse sind und vor allem, wie viel öffentliches Geld in ein Projekt fließt, dessen Erfolg mehr als zweifelhaft ist. Presseanfragen wurden verschickt, Gespräche geführt – nur um festzustellen, dass das Megaverse plötzlich offline war. Statt der 3D-Welt gab es nur noch eine Vorschauseite zu sehen, auf der das Megaverse angekündigt wird. Was war passiert? Hatten wir zu kritische Fragen gestellt? Gab es technische Probleme? Niemand von unseren Gesprächspartner*innen hatte erwähnt, dass das Megaverse nicht erreichbar sein würde. Auf Nachfrage hin hieß es sogar von einigen, man wüsste davon nichts.

Am vergangenen Dienstag erreichte die woxx eine E-Mail mit Antworten von Digital Rangers, jenem luxemburgischen Start-up, das gemeinsam mit der Marketingfirma The Dots für das Megaverse verantwortlich ist. „Wir sind aktuell in einer Transitionsphase, wir migrieren Links für ein wichtiges Update des Megaverse. Trotz dieser temporären Änderung können Sie das Megaverse weiterhin erkunden.“ Auf der Website des Megaverse findet sich dann auch tatsächlich ein Link zu einer 3D-Welt. Die stellt sich jedoch nur als ein einziger Raum heraus. Am Ende eines langen Korridors stehen wir vor einer verschlossenen Tür. „Im Laufe des Nachmittags wird sich das ändern. Aber wir arbeiten eigentlich an einer besseren Version, die im September als App erscheint“, erklärt der CEO Matthieu Bracchetti der woxx am Telefon. Am Donnerstag konnte man das Megaverse wieder in der oben beschriebenen Form besichtigen.

Auf diese App freut sich auch die Philharmonie. „Es wird möglich sein, die Philharmonie virtuell zu besuchen. Sogar der Fußboden sieht so aus wie

bei uns!“, erklärt Aurélia Karp der woxx. Das Konzerthaus plane, Events wie etwa Konzerte im Megaverse durchzuführen, um junge Menschen anzusprechen. Im Moment sieht der „Dot“ der Philharmonie so aus wie jeder andere. Auf dem Dach dreht sich ein virtuelles Modell des Hauses mit seiner charakteristischen Säulenfassade. Aktuell gebe es aber wenig Feedback von Nutzer*innen des Megaverse und Besucher*innen der Philharmonie. „Die wenigsten kommen auf ein Konzert und sagen uns, woher sie von uns erfahren haben“, gibt Karp zu bedenken.

Florierende Geschäfte

Junge Menschen zu rekrutieren, das erhofft sich auch der staatliche Informatikdienst CTIE mit seinem Pavillon im Megaverse. „Solche Plattformen ziehen junge Menschen an und allgemein solche, die sich für neue Technologien interessieren. Genau solche Menschen sucht und braucht das CTIE und hofft, dass sie über das Megaverse auf das CTIE als Arbeitgeber aufmerksam werden“, so eine Sprecherin des Digitalisierungsministeriums gegenüber der woxx. Das CTIE wolle möglichst früh im Megaverse präsent sein, um die neue Plattform zu testen und sich mit neuen Technologien zu familiarisieren. „Weniger als 10.000 Euro“ habe man dieses Jahr für das Pavillon im Megaverse gezahlt. „Virtual Rangers misst nicht, wie viele Besucher die jeweiligen Stände besucht haben, aber wir können anhand unserer Statistiken nachvollziehen, dass 24 Besucher auf unsere Website weitergeleitet wurden.“ Besuche auf den Social-Media-Präsenzen des CTIE könne man jedoch nicht erfassen. Das CTIE zahlt also mehrere hundert Euro für einen Klick auf seine Website.

Andere sind da günstiger weggekommen, so zum Beispiel „Luxinnovation“, die parastaatliche „Innovationsagentur“. Ihr Pavillon im Megaverse sei kostenlos gewesen, die Präsenz sei

jedoch „im Moment rein symbolisch“, wie der Head of Content Jean-Michel Gaudron betont. Auch das Musée national des mines de fer luxembourgoises ist eher beiläufig im Megaverse gelandet: „Wir haben gemeinsam mit Virtual Rangers virtuelle Besuche entwickelt, bei denen die Besucher in unserer Mine zusätzliche Informationen und Animationen auf einem Ipad anschauen können. Virtual Rangers hat einige dieser Elemente dann auch ins Megaverse aufgenommen. Unsere Priorität ist es, Besucher in unser physisches Museum zu bringen“, so Denis Klein vom Grubenmuseum. Die CFL, die durch virtuelle Züge prominent im Megaverse vertreten sind, wollten nicht verraten, wie viel sie zahlen.

Laut Virtual Rangers kostet eine Präsenz im Megaverse 5.000 Euro für die Erstellung und 120 Euro im Monat. Allerdings gebe es verschiedene Erweiterungsmöglichkeiten, und durch das Update im September steigen die Preise in Zukunft leicht. Über

die Nutzer*innenzahlen schweigt man jedoch: Im September sei man in einer besseren Position, diese Informationen mitzuteilen, da man durch technische Innovationen ein starkes Wachstum erwarte. Insgesamt versuche man, langfristig zu denken: „Wir arbeiten ständig an neuen Funktionen, Partnerschaften und Technologien, um sicherzustellen, dass Megaverse attraktiv, relevant und nachhaltig bleibt. Unser Plan ist nicht nur, dass Megaverse in 10 Jahren noch online ist, sondern dass es floriert.“

Soweit es nachvollziehbar ist, floriert im Moment nur das Geschäft von Virtual Rangers. Im Megaverse fehlen die Besucher*innen – was angesichts des unattraktiven Angebots nicht sonderlich verwundert. Ob die App, die im September erscheinen soll, daran viel ändert, ist zu bezweifeln.

KLIMAPOLITIK WELTWEIT UND IN LUXEMBURG

Handeln, aber wer?

Raymond Klein

Der Klimawandel ist spürbar, ihn zu stoppen Aufgabe der Klimakonferenz Ende des Jahres. Internationale Expert*innen richten Mahnungen an die Weltgemeinschaft, und auch der Luxemburger Klimaplan wird als völlig unzureichend benotet.

Rekordtemperaturen von 53,3 Grad im Death Valley und 52,2 Grad in der Turpan-Senke, nie gesehene Überschwemmungen in den Bundesstaaten New York und Vermont, über ein Dutzend Tote bei Unwettern in der Millionenstadt Chongqing am Gelben Fluss. Unglück vereint? Jedenfalls dürften die Katastrophenmeldungen aus den USA und China die Gespräche zwischen dem US-Klimabeauftragten John Kerry und seinem chinesischen Pendant Xie Zhenhua Anfang der Woche erleichtert haben. Beide Länder sind mit teilweise schon drastischen Folgen des beginnenden Klimawandels konfrontiert, beide Länder sind Spitzenreiter beim CO₂-Ausstoß und entscheiden mit ihrer Klimapolitik über die Zukunft der Menschheit. Ob das reicht, um koordiniertes Handeln der beiden Supermächte zu ermöglichen, ist unklar. Denn die Logik des kalten Krieges, geprägt von Misstrauen und Nullsummen-Strategien, ist zurückgekehrt. Das aggressive geopolitische Auftreten Chinas und der Versuch des Westens, die Globalisierung in Frage zu stellen um Chinas Macht zurückzudrängen, könnten in einem Teufelskreis münden, bei dem am Ende auch die Klimapolitik zu einem ausschließlich an Eigeninteressen ausgerichteten Nullsummenspiel würde.

Nicht unsere Schuld!

Wozu das führt, sieht man am Ergebnis von Jahrzehnten halbherzigen Klimaschutzes, in denen die Staaten zwar Abkommen unterzeichneten, ihre Hand jedoch schützend über die eigene Wirtschaft und die ihnen nahe stehenden fossilen Konzerne gehalten haben. Anfang Dezember wird im Rahmen der COP28 in Dubai eine globale Bilanz der Treibhausgase erstellt – und das Scheitern der internationalen Gemeinschaft offiziell festgehalten. Danach soll die Klimakonferenz eine „umfassende Antwort“ beschließen, um diese „Lücken“ zu schließen, so der Vorsitzende Sultan Al Jaber bei einer Vorbereitungssitzung in Brüssel. Dass Al Jaber in die Ölgeschäfte der Vereinigten Arabischen Emirate (UAE) verwickelt ist, trägt nichts zur Glaubwürdigkeit des internationalen Klimaprozesses bei, ebenso wenig wie

die Zeitspanne zwischen dem Pariser Abkommen und der ersten Bestandsaufnahme mit anschließender „Beschlussfassung“: acht Jahre!

Grundsätzlich sind alle Staaten aufgefordert, ihre Pläne zur Senkung der Treibhausgasemissionen zu überarbeiten. Die UAE haben das bereits getan und die EU-Institutionen bereiten einen solchen Schritt vor. Doch die Ausgangsposition der Emirate (-31 % bis 2030) lässt Spielräume, die mit den neu angekündigten -40 % nicht ausgenutzt werden; das ehrgeizigere derzeitige europäische Ziel von -55 % hingegen soll um bescheidene zwei Punkte auf -57 % angehoben werden. Die Gefahr besteht, dass in Dubai jede Ländergruppe die Verantwortung für das Scheitern auf die anderen abwälzt. Die zunehmenden Spannungen in den internationalen Beziehungen werden es der Politik noch einfacher machen, der öffentlichen Meinung im eigenen Land simplistische Erklärungen zu servieren. Im Westen dürften China und Russland als Schurkenstaaten, die auch noch unser Klima kaputt machen, dargestellt werden, wohingegen in den Schwellenländern mit dem Vorwurf des Neokolonialismus gegen den globalen Norden von den eigenen Unzulänglichkeiten abgelenkt werden kann.

Neben den Emissionssenkungen wird bei der COP28 auch über Klimafinanz gestritten werden: Die Länder des Südens erwarten, dass die Industriestaaten des Nordens, die den größten Beitrag zur Erderwärmung zu verantworten haben, ihnen dabei helfen, eine nachhaltige wirtschaftliche Entwicklung und die Anpassung an die Folgen des Klimawandels zu finanzieren. So hat der vor fast 15 Jahren beschlossene Green Climate Fund immer noch nicht das vorgesehene Volumen von 100 Milliarden jährlich erreicht, finanziert kaum Anpassungsprojekte und besteht größtenteils aus Darlehen statt aus Hilfen. Zwar dürfte das lange von den Industrieländern abgelehnte Konzept des „Loss and Damage“ bei der COP28 auf der Tagesordnung stehen, doch die kategorische Zusicherung John Kerrys vor US-Abgeordneten, man werde „unter keinen Umständen“ Reparationszahlungen für Klimaschäden leisten, zeigt, wie begrenzt die Spielräume bei den Verhandlungen sind.

Diesen begrenzten Spielräumen steht die Notwendigkeit gegenüber, weltweit ein drastisches Umsteuern bei Energie- und Wirtschaftspolitik zu erreichen. Für die Europäische Union würde das zum Beispiel laut Climate Action Network bedeuten, die Emissionen bis 2030 um 65 % zu senken. Und selbst diese NGO-

Forderung nimmt sich bescheiden aus, gemessen am Ergebnis einer Studie der britischen Ökonomen Andrew Fanning und Jason Hickel in der Fachzeitschrift Nature Sustainability. Zurückgerechnet auf 1960, haben Akteurinnen wie die EU oder die USA den ihnen zustehenden Anteil an CO₂-Emissionen längst überschritten, wobei die Wahl des Stichjahres den Industriestaaten, die seit Ende des 19. Jahrhunderts die Atmosphäre belasten, noch sehr entgegenkommt.

6.000 statt 100 Milliarden

Mit anderen Worten: Eigentlich müsste der globale Norden so schnell wie technisch nur möglich, ohne Rücksicht auf wirtschaftliche Verluste, seinen CO₂-Ausstoß herunterfahren. Wie eine Zusammenfassung der Studie von Klimareporter erläutert, haben die beiden Wissenschaftler auch ausgerechnet, was die Klimaschuld des Nordens in Dollar ausmacht. Dabei sind sie von dem 1,5-Grad-Ziel ausgegangen, das mit einer stetigen und ausreichenden Absenkung der Emissionen zu erreichen wäre. Der Geldwert der Überschreitungen des nationalen Anteils 1960–2050 würde dann weltweit 192 Billionen Dollar betragen, davon 170 seitens der Industrieländer des Nordens. Diese müssten gerechterweise an die Länder gezahlt werden, die ihren Emissionsanteil nicht ausschöpfen können, weil sonst das 1,5-Grad-Ziel verfehlt würde. Statt eines Klimafonds, der 100 Milliarden jährlich zur Verfügung stellt, müssten es etwa 6.000 Milliarden im Jahr sein – und zwar ausschließlich in Form von Hilfen.

Doch es gibt auch Positives zu vermelden, zum Beispiel zum Luxemburger Klimaplan (Plan national intégré en matière d'énergie et de climat, PNEC): Das Observatoire de la politique climatique (OPC) lobt den Entwurf der Regierung zur Aktualisierung des PNEC: Er biete „einen wertvollen Überblick über die klimapolitischen Pläne“ und stelle „einen wichtigen Fortschritt gegenüber der ersten Version“ dar. Doch im Communiqué des OPC folgen auf diese zwei honigsüßen Sätze neun Absätze harscher Kritik. Allgemein liege der PNEC-Schwerpunkt auf „einzelnen, sektoralen, inkrementellen Maßnahmen“, statt durch integrierte Maßnahmenbündel auf systemische Veränderungen abzuzielen und Verhaltensänderungen „in Richtung eines klimaresilienteren Lebensstils“ zu begünstigen.

Konkret dürfte der OPC-Vorschlag einer CO₂-Steuer von 200 Euro pro Tonne (46 Cent pro Liter Benzin) für Aufmerk-



Tourismusattraktion Thermometer (Turpan-Senke).

WIKIMEDIA: COLEGOTA; CC BY-SA 2.5

samkeit sorgen, derzeit ist eine Anhebung auf 45 Euro bis 2026 vorgesehen. Damit übernimmt das Observatoire eine unerfüllte Forderung des „Klimabiergerrot“ und greift die EU-Diskussionen und -Studien zur kurzfristigen Anhebung der CO₂-Preise auf. Im Bereich Mobilität sind die Forderungen von einer Radikalität, die sich nur im Wahlprogramm von Déi Lénk wiederfindet: Tempo 30 innerorts, kein Neubau von Straßen, Verbot von Privatjets und Kurzstreckenflügen. Außerdem stört sich das OPC daran, wie der PNEC dem CO₂-Footprint einen Fußtritt verpasst, indem „die meisten Maßnahmen auf die Verringerung der produktionsbedingten Emissionen abzielen“. Das Observatoire unterstreicht die Wichtigkeit einer „Verringerung des verbrauchsbedingten Fußabdrucks“, also der Emissionen an den Produktionsstätten in Südostasien und anderswo, „um das globale CO₂ Netto-Null-Ziel zu erreichen“.

46 Cent und 65 Prozent

Im Vorfeld der Wahlen ist hervorzuheben, dass Déi Lénk einerseits die CO₂-Steuer grundsätzlich ablehnen, andererseits aber eine Emissionssenkung von 65 % bis 2030 fordern – das OPC begnügt sich mit dem offiziellen Luxemburger Ziel von 55 %. Ins Programm der Grünen hat kaum eine der radikalen Forderungen von OPC oder KBR Eingang gefunden. Das ist kein Wunder, der blamable PNEC wurde ja auch von grünen Minister*innen erstellt, es zeigt aber wie wenig glaubwürdig die Partei in Klimafragen ist.

Dass Luxemburg nach den Wahlen im Oktober die Welt retten würde, war nie besonders wahrscheinlich. Doch angesichts der Wahlprogramme der übrigen Parteien, die noch einmal zurückhaltender als das grüne sind, wird die künftige Regierung nicht einmal ansatzweise dem gerecht werden, das von einem reichen CO₂-Rekordland erwartet werden kann. Die Aussichten, dass dann bei der COP28 im Dezember die Welt von der Weltgemeinschaft gerettet wird, sind leider nicht viel besser.

« POLINDEX 2023 »

« Étrangers et Luxembourgeois ont la même vision »

Fabien Grasser

L'université de Luxembourg publie « Polindex 2023 », une étude qui passe au crible la composition de l'électorat, ses motivations, sa situation socio-professionnelle, ses attentes. Elle montre notamment un désintérêt plus marqué des étrangers-ères pour la politique par rapport aux nationaux. Directeur politique de l'Asti, Sérgio Ferreira commente les résultats de ce travail de recherche.

Le fonctionnement de la démocratie luxembourgeoise satisfait 70 % de la population en 2023 contre 82 % en 2018 ; 52 % des personnes interrogées éprouvent de la méfiance vis-à-vis de la politique ; la situation économique devient une préoccupation pour 51 % des résident-es... Ces données sont issues du « Polindex 2023 », réalisé par la Chaire de recherche en études parlementaires de l'université de Luxembourg, à partir d'un sondage annuel effectué en ligne par Ilres, auprès d'un échantillon représentatif de la population (1.000 Luxembourgeois-es et 500 étrangers-ères).

Commandée par la Chambre des députés et rendue publique le 17 juillet, cette étude quinquennale aligne chiffres et graphiques sur 228 pages et en livre à chaque fois une brève interprétation. Elle passe au crible la composition de l'électorat de chaque parti, ses motivations, sa situation socio-professionnelle, ses attentes et déceptions, etc. Le document est, à n'en pas douter, une source d'informations foisonnante pour les politiques, les journalistes, la société civile et plus largement pour les mordu-es de politique. Un livre de chevet estival pour les responsables des partis en vue des législatives du 8 octobre.

Avec la démographie particulière du Luxembourg, où près de la moitié de la population est étrangère, « Polindex 2023 » consacre une partie à la vision et aux attentes politiques des immigré-es. Le sujet a fait couler beaucoup d'encre ces derniers mois en raison de leur faible taux de participation aux communales (19,8 %), malgré l'assouplissement des conditions d'inscription sur les listes électorales. De façon générale, l'intérêt des étrangers-ères pour la politique luxembourgeoise est moindre que pour les nationaux. Le document livre quelques explications à ce désinté-

rêt comme « la pratique dominante de la langue luxembourgeoise dans la sphère politique et l'entre-soi » qui s'y rattache, donnant le sentiment à cet électoralat que les élus-s'adressent avant tout aux Luxembourgeois-es.

Dans le secret de l'isoloir

Mais ce n'est pas la première chose que retient Sérgio Ferreira. Le directeur politique de l'Association de soutien aux travailleurs immigrés (Asti) relève d'abord l'évolution des positions sur le référendum de 2015. « Ce qui s'est passé en 2015 reste fondamen-

taire. Leur préférence va au centre droit, avec un léger avantage aux partis libéraux par rapport au vote des nationaux. Mais à peu de chose près, les grands partis occuperaient les mêmes positions. « Cela montre bien que les étrangers et les Luxembourgeois ont la même vision politique et pourquoi d'ailleurs serait-elle différente », interroge Sérgio Ferreira.

Appétence pour les référendums

Quant au désintérêt des étrangers-ères pour la politique, le directeur politique de l'Asti est convaincu que le taux d'abstention au Luxembourg atteindrait celui des pays voisins si le

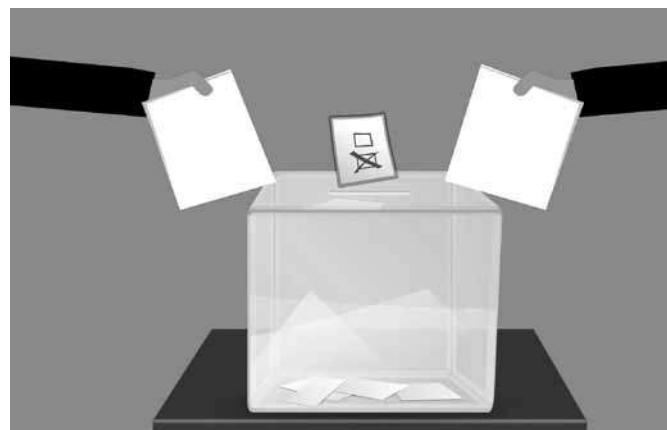


PHOTO : MOHAMED HASSAN/PIXABAY

Aux législatives, le vote étranger serait quasiment identique au luxembourgeois et ne modifierait pas les équilibres politiques

tal et les résultats de l'étude tendent à faire penser qu'il y a aujourd'hui une plus grande ouverture de l'électoralat, mais rien n'est moins sûr », estime-t-il. Dans « Polindex 2023 », 38 % des personnes sondées se disent désormais favorables au vote étranger à l'ensemble des scrutins alors qu'en 2015, le non avait emporté 78 % des suffrages.

S'il reconnaît là « un outil très intéressant, à décortiquer dans les semaines à venir », Sérgio Ferreira déplore néanmoins « l'absence de résultats bruts et des biais d'interprétation ». Sur le référendum de 2015, « l'étude s'affranchit du contexte de l'époque, avec un CSV qui était toujours le premier parti du pays et défendait le non. Pour la première fois aussi, on était en présence d'une coalition à trois au pouvoir, à laquelle l'électoralat a voulu envoyer un message ». Il rappelle aussi qu'un sondage préalable au scrutin prédisait alors une majorité favorable au vote étranger. Il note que huit ans plus tard, l'électoralat luxem-

vote n'y était pas obligatoire. « Il y a une décrédibilisation de la politique. Elle est sans doute plus forte chez les Portugais et les Français, qui forment les deux premières communautés étrangères du pays. Il n'y a pas de miracle : ce n'est pas parce qu'ils franchissent une frontière qu'ils vont subitement s'y intéresser davantage. »

Dans les questions sur leur quotidien, les étrangers-ères se montrent plus préoccupés par le combat contre la hausse des prix que les Luxembourgeois-es (65 % contre 40 %). « Je n'aime pas dire que les étrangers sont motivés par le pouvoir d'achat, mais on ne peut pas nier que l'espoir de trouver une vie meilleure est la principale motivation de l'émigration. Les Portugais et Français qui viennent au Luxembourg ne le font pas pour la mer et la plage », ironise Sérgio Ferreira.

« Polindex 2023 » confirme que le vote étranger aux législatives ne changerait pas fondamentalement le jeu po-

litique. Leur préférence va au centre droit, avec un léger avantage aux partis libéraux par rapport au vote des nationaux. Mais à peu de chose près, les grands partis occuperaient les mêmes positions. « Cela montre bien que les étrangers et les Luxembourgeois ont la même vision politique et pourquoi d'ailleurs serait-elle différente », interroge Sérgio Ferreira.

Appétence pour les référendums

En matière de nouveaux droits politiques, les immigré-es demandent en priorité de pouvoir initier et participer à tous les référendums, tant locaux que nationaux (78 %), de voter aux législatives (68 %), de devenir bourgmestre (55 %), parlementaire (54 %) ou ministre (51 %). Pour le directeur politique de l'Asti, la priorité donnée au référendum va de pair avec la défiance à l'égard du politique : « C'est une forme de démocratie directe et le résultat d'un référendum n'est pas interprétable, c'est oui ou c'est non. Pour les autres scrutins, la méfiance revient car les politiques ne respectent pas forcément ce qu'ils disent. »

Le manque de participation politique des immigré-es demeure un problème structurel pour le pays, selon l'Asti. « Il appartient aussi bien aux politiques qu'à la société civile de faire le job pour amener les étrangers vers la politique luxembourgeoise et cela commence par l'éducation », avance le directeur politique de l'association. Il regrette la persistance de stéréotypes qu'il illustre par la récente interview du nouveau maire de la commune fusionnée de Bous-Waldbredimus, Antonio da Costa Araujo, sur les ondes de 100.7 : « Le journaliste l'a plusieurs fois interrogé sur sa bonne connaissance du luxembourgeois alors qu'il est né au Luxembourg et qu'il a la nationalité du pays. Considérer la maîtrise de la langue comme un baromètre de l'intégration est une vision totalement dépassée et restrictive des choses ».

Cet exemple et les résultats du « Polindex 2023 » montrent, selon lui, « que les politiques ont encore du pain sur la planche pour assurer une meilleure participation des immigrés ». Rendez-vous dans cinq ans et la publication du prochain « Polindex » pour savoir si les politiques auront su mettre assez de cœur à l'ouvrage pour faire bouger les lignes.

COMMERCE

Fairtrade ne connaît pas la crise

Fabien Grasser

Le chiffre des ventes de produits Fairtrade au Luxembourg a progressé de 14 % en 2022. Malgré l'inflation, le public ne se détourne pas du commerce équitable, qui bénéficie aux productrices et producteurs du Sud. Ce succès s'explique notamment par une implication croissante des acteurs économiques luxembourgeois en faveur de ce mode d'échange.

Une bonne nouvelle dans un océan de mauvaises nouvelles : en 2022, le chiffre d'affaires généré par les ventes de tous les produits Fairtrade au Luxembourg a atteint 39 millions d'euros, soit une augmentation de 14 % par rapport à 2021, a annoncé l'ONG Fairtrade Luxembourg, le 17 juillet. Chaque consommatrice et consommateur a en moyenne dépensé 60 euros l'an dernier pour des produits labellisés commerce équitable, dont le premier objectif est de garantir des conditions de travail et des revenus décents aux productrices et aux producteurs d'Afrique, d'Asie, d'Amérique latine et des Caraïbes.

Cette hausse paraît d'autant plus surprenante que l'inflation atteint des niveaux sans précédent depuis 40 ans, poussant les ménages à rognner sur leurs budgets, à rechercher des produits moins chers, à se serrer la ceinture. Comme pour l'ensemble du marché, les produits Fairtrade ont augmenté en raison de l'inflation et cet effet prix explique en partie la hausse du chiffre d'affaires. Les productrices et producteurs de café, de cacao ou de bananes ont été « touchés de plein fouet par le renchérissement du coût des fertilisants et des transports et cela se répercute sur le prix de vente aux consommateurs », convient Jean-Louis Zeien, président de Fairtrade Luxembourg.

Mais cela n'explique pas tout car le volume des produits issus du commerce équitable est également en hausse : la quantité de cacao utilisée pour la fabrication de produits chocolatés a spectaculairement augmenté de 137 % par rapport à 2021, représentant 641 tonnes. La quantité de café a pour sa part crû de 11 % pour s'établir à 510 tonnes. Il en va de même pour les bananes, le riz et les jus de fruits. En revanche, les roses en provenance d'Afrique de l'Est ou le sucre ont accusé une baisse des volumes consommés. Fin 2022, le marché luxembourgeois comptait 4.615 références de produits Fairtrade, un chiffre en constante hausse pour répondre à une demande de plus en plus diversifiée.

Des parts de marché enviables

« Cela montre qu'un autre modèle économique, plus équitable, plus juste et plus durable pour les producteurs, est possible », se réjouit Jean-Louis Zeien. « Nous constatons que le Fairtrade devient de plus en plus mainstream », déclarait également, le 6 juin, Philippe Weiler, CEO de Fairtrade Belgium, lors de la présentation du bilan annuel des activités belges du label, qui ont vu leur chiffre d'affaires croître de 20 % l'an dernier. Le constat est identique en France où

ductrices et producteurs mais aussi de l'environnement et de la santé, pour ce qui est des produits disposant du double label Fairtrade et bio.

Le succès actuel doit beaucoup au travail inlassable menée par l'ONG auprès des institutions luxembourgeoises. Publics d'abord, avec 36 communes qui ont obtenu la certification Fairtrade Gemeng depuis 2011, en échange de leur engagement en faveur du commerce équitable. Il en va de même pour 28 écoles et lycées, « autant de multiplicateurs pour la promotion du label », aux yeux de Jean-Louis

labels Fairtrade pour certains articles. « Dans ce cas, c'est le consommateur qui n'a plus le choix, il est bien obligé de suivre », constate Jean-Louis Zeien. L'ONG peut ainsi agir sur deux leviers entre une partie du public qui exige du commerce équitable dans les enseignes où il fait ses achats et des entreprises qui entraînent leurs clientes vers la consommation de biens Fairtrade.

Un mariage à réussir

En parallèle aux entreprises les plus connues, il y a toute une armée de petites enseignes et épiceries engagées dans le même sens, parfois depuis de longue date. L'ONG s'efforce aussi de convertir des artisans et des artisans : « Nous travaillons avec six torréfacteurs artisanaux qui pèsent aujourd'hui 40 % du marché de la torréfaction au Luxembourg », illustre le président de Fairtrade Luxembourg. « Ces initiatives sont portées par le développement du concept de « Fair and Local » qui se caractérise par l'association de matières premières certifiées de pays du Sud au savoir-faire luxembourgeois et à l'emploi de produits locaux. » Ce modèle est particulièrement apprécié par le public, assure Jean-Louis Zeien.

La possibilité pour un-e artisan-e ou un-e commerçant-e de proposer des produits Fairtrade représente une plus-value vis-à-vis de ses client-es. De surcroît, les productrices et producteurs à l'autre bout de la planète en bénéficient par des prix d'achat garantis et supérieurs à ceux du reste du marché. Mais ces arguments ne sont pas toujours persuasifs. « Tout le monde se prononce contre l'exploitation des travailleurs en Afrique ou en Asie, mais cela reste malgré tout abstrait. » Aussi, pour convaincre les actrices et les acteurs luxembourgeois, l'ONG s'appuie sur une recette aussi simple qu'ancienne : « Nous créons des liens directs entre les producteurs dans le Sud et les entrepreneurs luxembourgeois. Nous faisons venir des producteurs d'Afrique, d'Asie ou d'Amérique latine au Luxembourg pour qu'ils y rencontrent les entreprises. Parfois ce sont des chefs d'entreprises luxembourgeois qui se déplacent sur les lieux de production », raconte le président de l'ONG. Plus régulièrement, tout le monde communique par visio, parle affaire et fait plus étroitement connaissance. « Il faut insister sur cette plus-value humaine, il faut réussir ce mariage », conclut Jean-Louis Zeien.



Soixante euros : c'est en moyenne ce que chaque personne a dépensé dans le commerce équitable au Luxembourg l'an dernier, ont précisé Geneviève Krol et Jean-Louis Zeien, de Fairtrade Luxembourg.

encore au Royaume-Uni où deux tiers des personnes se disent prêtes à payer plus cher leurs achats s'ils sont labellisés Fairtrade. De fait, les articles et biens issus du commerce équitable perdent leur caractère de niche. Les bananes Fairtrade représentent aujourd'hui 29 % du marché total au Luxembourg et le café 13 %. La différence de prix est marginale, soutient le président de l'ONG : « Sur une tasse de café, ça représente un ou deux centimes de plus. »

Le phénomène n'est donc pas circonscrit au grand-duché et dénote, dans les pays du Nord, d'une prise de conscience accrue quant à la nécessité de promouvoir une agriculture paysanne appuyée sur des modes de productions plus respectueux des pro-

ductrices et producteurs mais aussi de l'environnement et de la santé, pour ce qui est des produits disposant du double label Fairtrade et bio.

C'est cependant sur le terrain privé que les choses semblent s'être accélérées ces dernières années. Fairtrade Luxembourg, qui ne vend pas directement de produits, se fixe pour but de mettre en relation ses partenaires du Sud avec des entreprises luxembourgeoises. Parmi les exemples les plus parlants cités lors de la présentation du bilan annuel, lundi 17 juillet, figure la coopérative Luxlait qui a effectué une bascule totale pour ses laits chocolatés par l'usage exclusif de cacao Fairtrade dans leur fabrication. Des grandes surfaces ont fait de même en ne proposant plus que des

INTERGLOBAL

WAHLEN IN SPANIEN

Prima Klima

Gaston Kirsche



FOTO: EPA-EFE/FERNANDO VILLAR

In Spanien sind die Auswirkungen des Klimawandels durch Hitzewellen und Dürre bereits spürbar, aber die konservative Volkspartei (PP) macht Politik gegen den Klimaschutz. Das ist auch als Zugeständnis an den möglichen Koalitionspartner, die rechtsextreme Partei Vox, zu verstehen.

Bis zu 47 Grad heiß war es vergangene Woche in Sevilla. Aber nicht nur in der andalusischen Bratpfanne, wie das Tal des Guadalquivir, in dem die südspanische Stadt liegt, traditionell genannt wird, in ganz Spanien ist der Klimawandel durch Hitzewellen, Dürre und Extremwetterereignisse zu spüren. Im Sommer fällt in Sevilla häufig der Strom in den von Ärmen bewohnten Vorstädten aus – die Anpassung an die Hitze macht das umso schwieriger, wenn man sich denn dort überhaupt eine Klimaanlage leisten kann. An der Hitze sterben so vor allem verarmte Ältere. Die erste Juliwoche war die heißeste je gemessene in Europa. Im Sommer des vergangenen Jahres gab es dem Fachmagazin Nature Medicine zufolge mindestens 11.324 hitzebedingte Todesfälle in Spanien.

Die Minderheitsregierung unter dem sozialdemokratischen Ministerpräsident Pedro Sánchez, eine Koalition seiner Partei PSOE und des linksalternativen Wahlbündnisses Unidas Podemos, bemüht sich bislang halbherzig um eine Verringerung des CO₂-Ausstoßes und eine Anpassung an den Klimawandel. Aber sollte nach den Parlamentswahlen am 23. Juli die konservative Volkspartei PP mit Unterstützung der rechtsextremen Partei Vox oder gar in einer Koalition mit ihr regieren, droht ein Ende dieser Maßnahmen.

Das lässt sich bereits in Regionen beobachten, in denen der PP mit den Stimmen von Vox regiert oder regierte. Im Januar 2019 wurde bei den Regionalwahlen in Andalusien, einer traditionellen Hochburg der Sozialdemokratie, der PP-Kandidat Juan Manuel Moreno Bonilla mit Stimmen der Vox und der konservativerliberalen Partei Ciudadanos zum Regionalpräsidenten gewählt. Eine der ersten Maßnahmen der neuen Regionalregierung war 2019 die Abschaffung des Umweltschutzministeriums. Seit vorgezogenen Neuwahlen 2022 regiert der PP nun mit einer absoluten Mehrheit, Moreno ignoriert aber weiterhin das andalusische Gesetz zum Klimawandel, welches das Regionalparlament 2018 unter der Vorgängerregierung verabschiedet hatte. Es sieht Emissionsverringerungen und zahlreiche Umweltschutzmaßnahmen vor.

Am 3. Juli wurde bekannt, dass die neue Regionalregierung unter Marga Prohens vom PP auch auf den Balearen das Umweltschutzministerium auflöst.

Nach den Regionalwahlen vom 28. Mai, bei denen PP und Vox Mehrheiten in zahlreichen Regionen und Kommunen gewonnen haben, gibt es auch dort Rückschritte im Kampf gegen den Klimawandel. Beispielsweise auf den Balearen: Am 3. Juli wurde bekannt, dass die neue Regionalregierung unter Marga Prohens vom PP auch hier das Umweltschutzministerium

auflöst. Das kann als Zugeständnis an Vox gewertet werden; mit der Partei schloss der PP vergangene Woche ein Abkommen, damit Vox eine Minderheitsregierung des PP auf den Balearen toleriert. Es sieht unter anderem vor, Umweltschutzaufgaben zurückzunehmen: die Schleppnetzfischerei wieder zu erlauben, Hotels expandieren zu lassen, den Kreuzfahrttourismus und die Jagd zu fördern, EU-Auflagen für Landwirtschaft, Fischerei und Küstenschutz zurückzunehmen.

Ebenfalls mit der Duldung von Vox regiert der PP seit 2019 in der Stadt und in der Region Madrid. Bürgermeister José Luis Martínez-Almeida (PP) hat bereits einige Maßnahmen seiner linken Amtsvorgängerin Manuela Carmena Castrillo (Más Madrid) rückgängig gemacht. Madrid ist bekannt für die besonders schlechte Luft und überschreitet seit Jahren die von der EU vorgegebenen Stickstoffwerte. Castrillo beschränkte daher den Autoverkehr und förderte die Begrünung der Stadt. Martínez-Almeida versuchte nach seinem Amtsantritt zunächst das 2018 eingeführte Einfahrerverbot für alte Diesel- und Benzinfahrzeuge in die Niedrigemissionszone Madrid Central aufzuheben, scheiterte aber am Verwaltungsgericht. Er führte den Rechtsstreit fort und hatte 2021 schließlich Erfolg vor dem Obersten Gerichtshof. Das Projekt der Niedrigemissionszone beschritt er daraufhin deutlich, indem er 40 Prozent mehr Verkehr in der nun „Madrid 360“ genannten Zone zuließ, was Umweltorganisationen, die EU und der spanische Ombudsman als Rückschritt in der Klimapolitik kritisierten. Bis 2022 nahm unter der Regierung Martínez-Almeida die Zahl der Bäume auf städtischen Flächen um 19,5 Prozent, von 400.000 auf 322.000, ab, wie im Mai be-

kannt wurde. Die spanische Umweltschutzorganisation Ecologistas en Acción kritisierte in ihrem Jahresbericht im Juni: „Die gesamte Bevölkerung und das gesamte Territorium Madrads waren ungesunder Luft ausgesetzt.“

Unter der Regierung Martínez-Almeida nahm die Zahl der Bäume in Madrid um 19,5 Prozent ab.

Bürgermeister Martínez-Almeida wirkt zwar mit seiner Politik dem Klimawandel nicht gerade entgegen, aber immerhin leugnet er ihn nicht. Das sieht bei seiner Parteikollegin Isabel Díaz Ayuso, der Regionalpräsidentin von Madrid, schon anders aus. Sie hält den Klimawandel für einen Mythos, verbreitet von einer internationalen Verschwörung von Kommunisten und dubiosen Machtgruppen. „Der apokalyptische Diskurs ist unverantwortlich“, sagte sie im November vergangenen Jahres im Regionalparlament. Die Linke nützte ihn aus, um neue Konsumformen zu propagieren, durch welche die Gesellschaft „verarmen“ werde. Die Rede vom Klimawandel sei ein „großer Betrug durch gewisse Lobbys“, sagte sie im Oktober 2022 auf einer Wahlkampfveranstaltung. „Die Linke beschreibt zusammen mit verschiedenen Wirtschafts- und Machtgruppen die schlimmsten Szenarien, um Terror zu schüren.“ Das kam bei der Wählerschaft offenbar gut an.

EVENT

VORTRAG

Künstlerinnen im Mittelpunkt

Isabel Spigarelli

Am Samstag sind die Archives of Women Artists, Research and Exhibitions, ein Verbund, der sich seit 2014 um die Sichtbarkeit von Künstlerinnen bemüht, für einen Vortrag in der Escher Konschthal zu Gast.

„Si je vous pose la question combien d'artistes femmes vous connaissez, vous pouvez peut-être répondre avec deux, trois ou cinq noms au maximum. Si je vous pose la même question sur les artistes hommes, vous pouvez en citer beaucoup plus“, sagt die Kunsthistorikerin und Kuratorin Camille Morineau in einem Video über ihre Organisation Archives of Women Artists, Research and Exhibitions (Aware). Diesen Umstand möchte sie mit ihrem Team ändern. Nina Volz, die Verantwortliche für die internationale Entwicklung des Projekts, stellt die Organisation am Samstag, dem 22. Juli, in der Escher Konschthal vor.

Camille Morineau gründete Aware im Jahr 2014 mit dem Ziel, die Sichtbarkeit von Künstlerinnen in der Kunstgeschichte zu erhöhen. Die persönlichen Beweggründe hierfür kommen nicht von ungefähr: Morineau war unter anderem zehn Jahre im Pariser Centre national d'art et de culture Georges-Pompidou tätig. Dort kuratierte sie zusammen mit Cécile Debray die Dauerausstellung „elles@centrepompidou“. Zwischen 2009 und 2011 wurden auf der vierten und fünften Etage des Zentrums ausschließlich Werke von Frauen gezeigt. Die Dauerausstellung lockte über zwei Millionen Zuschauer*innen an, sorgte aber auch

für Kritik: Die Künstlerinnen würden durch die separate Inszenierung in ein Ghetto verbannt. Mit Aware will Morineau jedoch genau diesem Phänomen entgegenwirken und Künstlerinnen in den Mittelpunkt rücken.

Aware ist in der Villa Vassilieff in Paris zuhause. Hier können Besucher*innen das Dokumentationszentrum physisch besuchen und sich – neben anderen Sujets – über feministische Kunst informieren. Die Organisation veranstaltet themenbezogene Rundtischgespräche, Vorträge, Seminare in Kooperation mit öffentlichen Kultur- und Bildungseinrichtungen, gibt aber auch eigene Publikationen heraus. Kernstück des Verbunds ist außerdem seine gleichnamige Onlineplattform, die kostenfrei zugänglich ist.

Auf awarewomenartists.com stoßen Besucher*innen auf umfangreiche Informationen zu Künstlerinnen aus aller Welt. Den Überblick zu behalten, ist zugegebenermaßen schwer, denn die Website verleiht durch die zahlreichen Beiträge und Medien zum Zielenkern Herumklicken. Wer sich etwas zurechtgefunden hat, entdeckt unter dem Reiter „Artists“ einen Katalog. Dieser enthält Daten zu Künstlerinnen, die sich nach Kunstbewegung, Thema, Medien, Land, Schaffensphase und Kulturprogramm – beispielsweise nach spezifischen Projekten – filtern lassen.

Luxemburg ist als Land übrigens nicht in der Liste vertreten, auch Künstlerinnen aus dem Großherzogtum lassen sich auf Anhieb hier

nicht finden. Dies könnte sich nach dem Auftritt der Organisation in der Escher Konschthal, wo derzeit die luxemburgische Malerin Tina Gillen („Flying Mercury“) ausstellt, ändern. Ein Beitrag über Gillen und andere luxemburgische Künstlerinnen, etwa die Feministin Berthe Lutgen, könnte die Sammlung von Aware ergänzen. Nach Eigenangabe umfasst diese derzeit über 1.000 biografische Texte. Sie wird von 450 Wissenschaftler*innen, Kurator*innen, Kunstkritiker*innen, Aktivist*innen und Historiker*innen mit Fokus auf feministische Kunst auf Französisch und Englisch bespielt.

„Si je vous pose la question combien d'artistes femmes vous connaissez, vous pouvez peut-être répondre avec deux, trois ou cinq noms au maximum.“

Neben Textbeiträgen bietet das Team von Aware auch den Podcast „Les grandes dames de l'art“ und die animierte Kurzfilmserie „Petites histoires de grandes artistes“ an. Richtet sich der Podcast an ein erwachsenes Publikum, ist die Kurzfilmserie für Kinder ab sieben Jahren gedacht – auch wenn sie durchaus einen Mehrwert für Erwachsene hat. In weniger als fünf Minuten bekommen die Zuschauer*innen Einblicke in das Schaffen ausgewählter Künstlerinnen. In der Serie sowie in der allgemeinen Auseinandersetzung mit Awares Inhalten fällt auf, dass ethnische Diversität mindestens genauso großgeschrieben wird, wie die Sichtbarkeit von Frauen.

So tauchen in der Serie beispielsweise Künstlerinnen wie Myrlande Constant oder Kara Walker auf. Constant wurde 1968 auf Haiti geboren. Mit zwanzig eröffnete sie ihr eigenes Atelier und fertigte dort sogenannte Drapés an, eine Art Flagge, die unter anderem eine spirituelle Bedeutung in der Voodoo-Religion hat. Bis dahin war die Anfertigung eher Männern vorbehalten; erst der Erfolg von Constants Werken inspirierte Frauen, ihre eigenen Herstellungsstätten zu eröffnen.

Kara Walker, 1969 in Kalifornien geboren, ist eine afroamerikanische Künstlerin, die sich in ihrem Werk kritisch mit Sklaverei, Rassismus, Sexualisierung und Gewalt beschäftigt. Der Fokus liegt auf den USA. Was das

Genre angeht, kombiniert Walker Installationen mit Scherenschnitten, Malerei und Skulptur. Die Frankfurter Kunsthalle Schirn widmete ihr bis Januar 2022 die Einzelausstellung „A Black Hole Is Everything a Star Longs to Be“, deren digitale Aufbereitung weiterhin kostenlos auf der Internetsite der Schirn abrufbar ist. Walker gilt als eine der bekanntesten Gegenwartskünstler*innen Amerikas.

Aus den USA zurück zur Escher Konschthal: Die Veranstaltung am Samstag findet im Rahmen des aktuellen Ausstellungsprogramms der Konschthal statt. Ab nächstem Wochenende haben dort drei Künstlerinnen die Halle im Griff, denn neben der bereits erwähnten Ausstellung von Tina Gillen zeigen dann auch Julia Cottin und Hsia-Fei Chang ihre Werke in Esch. Letztere ist am Samstag in der Konschthal anzutreffen. Auf den Vortrag von Volz folgt nämlich eine Diskussion mit Charlotte Masse, Kuratorin der Konschthal, und Hsia-Fei Chang.

Die Künstlerin aus Taiwan präsentiert am selben Tag ihr Projekt „Les jeux sont faits. Rien ne va plus“: Chang absolvierte eine sechsmonatige Ausbildung zur Croupière in einer Pariser Spielhalle, betreute anschließend zwei Jahre lang Blackjack, Punto Banco und Ultimate Poker-Spiele. In ihrem Werk dokumentiert und analysiert die Künstlerin diese Erfahrung mit einem genderspezifischen Blick auf Arbeit, das Verhältnis zwischen Frauen und Männern, das Muttersein und die gesellschaftliche Rolle der Frau allgemein.

Wer an der Veranstaltung teilnehmen möchte: Der Vortrag beginnt um 15 Uhr, die gesamte Veranstaltung ist auf Französisch. Der Eintritt ist frei und eine Onlineanmeldung erforderlich. Die Anmeldefrist läuft – sofern noch Plätze frei sind – bis kurz vor dem Veranstaltungsbeginn. Informationen hierzu sind auf der Website der Konschthal zu finden.

Archives of Women Artists, Research and Exhibitions, Vortrag von Nina Volz mit anschließender Diskussionsrunde. Am Samstag, dem 22. Juli, ab 15 Uhr in der Konschthal Esch (29 boulevard Prince Henri, L-4280 Esch-sur-Alzette).

Einen näheren Blick auf Kunst von Frauen werfen können Besucher*innen der Escher Konschthal unter anderem in dieser Ausstellung von Tina Gillen, aber auch bei einem Vortrag der Organisation Aware.



EXPOTIPP

© ADAGP, PARIS, 2023 © PHOTO ANDREA ROSETTI ET HÉCTOR CHICO



Un bon exemple pour l'art complexe du duo Elmgreen & Dragset : « What's Left? » (2021) questionne l'existence humaine et le devenir des partis gauches avec un clin d'œil.

ARTS PLURIELS

On va jouer à un jeu

Nuno Lucas da Costa

Du côté du Centre Pompidou-Metz, le duo d'artistes Elmgreen & Dragset nous souhaite depuis juin « Bonne chance » pour la visite de son expo. Dans un labyrinthe qui se veut ludique défilent des scènes du quotidien, teintées d'un hyperréalisme déconcertant.

Le danois Michael Elmgreen (Copenhague, 1961) et le norvégien Ingar Dragset (Trondheim, 1969) travaillent ensemble depuis 1995. Leur renommée internationale est due, entre autres, à des créations insolites comme la réplique d'une boutique Prada en plein désert texan ou la gigantesque piscine posée verticalement devant le Rockefeller Center à New York. En 2012, ils avaient également défrayé la chronique en proposant une version masculine de la Petite Sirène du port de Copenhague, à Elseneur, à 40 kilomètres de la capitale danoise.

Le gigantisme est une marque de fabrique des deux artistes, et pour l'expo « Bonne chance », ils n'y vont pas par quatre chemins. Dès l'entrée dans l'immense espace du forum du Centre Pompidou lorrain, un immeuble de trois étages s'impose au regard des visiteurs-euses. Il s'agit d'une réplique d'une HLM d'Allemagne de l'Est du type communément appelé « Plattenbau ». Ici, il est opportun de dire que le duo a posé ses valises à Berlin en 1997, à l'instar d'innombrables artistes, afin de profiter des

loyers bas et des grands espaces, notamment dans les immeubles abandonnés. Une Mercedes d'un autre siècle vient également s'incruster aux côtés de cet immeuble venu d'ailleurs. Elle porte une plaque d'immatriculation de la fédération de Russie. À l'intérieur se trouvent deux mannequins siliconés. Entrelacés, ils représentent deux jeunes hommes de la communauté LGBT. Sur le tableau du véhicule, on voit deux accréditations indiquant « Art Basel ». Il n'est pas difficile d'imaginer qu'ils ont probablement fui les persécutions homophobes du régime de Moscou. L'invitation à suivre et à décortiquer toutes sortes de pistes est ainsi faite, et le jeu peut continuer dans la salle de la grande nef.

La folie de la vie quotidienne

Les deux artistes sont préremparoires : « Notre point de départ, c'est la folie de la vie quotidienne. » Dans le labyrinthe d'Elmgreen & Dragset, tout y passe. On verra une cuisine avec un vieux poste de radio Schaub Lorenz diffusant une conversation entre deux personnes. L'un des intervenants se plaint de la platitude de son existence : « La chose la plus excitante qui m'arrive est ma tension artérielle élevée. » On verra un jeune vêtu d'un costume de lapin de dessin animé dormant sur une table dans une salle de réunion. On verra un tunnel pour piétons affichant des publicités illusoires, promettant richesse et bonheur. On verra

un petit terrier sur un carrousel d'aire de jeux tournant sans s'arrêter, et, en même temps, un enfant essayant de dessiner le chiot, auquel il donne le nom de « Dieu ». On verra une morgue, une salle d'attente, des toilettes publiques, une salle de surveillance remplie d'écrans, un nourrisson abandonné au pied d'un distributeur d'argent ou encore un « open space » vide de 64 bureaux. Une allusion au télé-travail, qui s'est répandu lors de la pandémie, mais aussi à la question du « stockage des ressources humaines », que les deux artistes estiment être un sujet tabou de nos jours. Cela dit, à la fin, on s'engouffre dans une spirale où la frontière entre le réel et le surréel finit par devenir à certains moments ténue, un peu à l'image du film « The Game », de David Fincher.

L'une des créations les plus emblématiques de l'expo met en scène un jeune funambule sans protection qui parvient à s'accrocher au câble avec un bras, tenant dans l'autre son balancier. Détail non négligeable, il porte un t-shirt avec la question « What's left ? ». Une question à double sens qui, d'un côté, nous confronte à l'essence de l'existence humaine et, de l'autre, pose la question du devenir des partis de gauche. Toute l'expo décline ainsi ironiquement la condition humaine.

La visite se termine sur le toit de la galerie 2. On y aperçoit un jeune garçon assis, regardant dans le vide et attendant, qui sait, que le destin lui fasse signe. À cette hauteur, on peut

également observer le toit de la HLM. On se rend compte que ses résident-es y accèdent clandestinement pour organiser des moments de détente et des barbecues, et on pense inévitablement à certaines scènes du film « La haine », de Mathieu Kassovitz. Finalement, chaque objet, chaque création et chaque espace a sa propre narration dans toute l'expo. À tout un chacun de vider le grenier de son imagination.

Il est perceptible que la provocation n'est pas le but, mais plutôt un effet collatéral qui nous mène à la réflexion. Le duo d'artistes scandinaves propose ainsi une interrogation sur la place prise par l'homme dans une société qu'il a lui-même créée et organisée. Nous comprenons ainsi l'approche absurde et ironique employée par les deux farceurs engagés. Jean-Jacques Rousseau constatait déjà à son époque que « la nature a créé les différences, l'homme en a fait des inégalités ». Même si l'approche d'Elmgreen & Dragset se veut ludique, le public est non seulement invité à remettre en question le présent, mais aussi, sans doute, à s'inquiéter pour son avenir. Pour apporter la bonne fortune à celles et ceux participant à cette expérience, il nous reste à leur souhaiter, comme jadis cela se faisait dans le théâtre, qu'ils et elles se cassent une jambe... pour ne pas employer une expression plus scatologique.

Au Centre Pompidou-Metz, jusqu'au 1er avril 2024.

SERIE

I'M A VIRGO

Seichte Kapitalismuskritik

Tessie Jakobs

Nach seinem Erstlingserfolg „Sorry to Bother You“ liefert der US-amerikanische Filmemacher, Musiker und Aktivist Boots Riley mit „I'm a Virgo“ seine erste Serie. Visuell weiß sie zu überzeugen, inhaltlich leider weniger.

An einer Stelle von „I'm a Virgo“ hält eine der Hauptfiguren eine kämpferische Rede über Kapitalismus. Sie spricht über Profitstreben, über die Ausbeutung von Arbeitskräften, die Privatisierung des Gesundheitswesens, die explodierenden Wohnpreise. Dann kommt sie zu ihrem eigentlichen Punkt: der Macht der Arbeiter*innenklasse gegenüber Großunternehmen. „We give them the choice: Cede to our demands and make less profit, or we shut down and you make no profit.“ In anderen Worten: Sie droht mit einem Generalstreik.

Für den 19-jährigen Kootie (Jharrel Jerome), der bis dahin über keinerlei Klassenbewusstsein verfügte, handelt es sich um einen entscheidenden Moment. Nicht nur, dass er bis dahin noch nie über Kapitalismus nachgedacht hatte: Als leidenschaftlicher Comic-Buch-Fan neigt er dazu, im Alleingang handelnde Heldenfiguren zu idealisieren. Jones' (Kara Young) Rede stellt plötzlich seine Weltsicht auf den Kopf.

Wie der Macher von „I'm a Virgo“, Boots Riley, in rezenten Interviews immer wieder verdeutlicht hat, ist er sich dem Widerspruch, dass seine Serie ausgerechnet auf Amazon Prime läuft, durchaus bewusst. Der Zeitschrift Variety gegenüber wehrt er sich gegen die Ansicht, es gäbe Streamingdienste, die weniger schlimm seien. „That's the corporate anti-capitalism that's sold to us, that there's companies that are better“, argumentierte er im Juni in einem Interview. Es gibt kein richtiges Leben im falschen, scheint Riley damit zum Ausdruck bringen zu wollen.

Paradoxe Wechselwirkung

An „I'm a Virgo“ wird beispielhaft deutlich, inwiefern Kapitalismus und Kapitalismuskritik sich gegenseitig füttern: Mit Rileys neuestem Werk lockt Amazon potenziell neue

Abonnent*innen an. Gleichzeitig erhält die Serie durch den Streamingriesen eine enorme Reichweite. Es passiert das, was der britische Kulturwissenschaftler Mark Fisher in seinem Buch „Capitalist Realism“ beschreibt: Anti-kapitalistische Ideen können bequem vom Sofa aus konsumiert werden, ohne dass das System Schaden nimmt – ganz im Gegenteil.

Dem selbsterklärten Kommunisten Riley liegt es fern, sich von dieser Wechselwirkung einschüchtern zu lassen. Variety gegenüber erklärte er selbstbewusst, seine Werke trügen dazu bei, Streiks wie aktuell derjenige der Writers Guild of America (WGA) und der Screen Actors Guild – American Federation of Television and Radio Artists (SAG-AFTRA) anzufeuern. Auch schon sein 2018 erschienener Film „Sorry to Bother You“ handelte von den Schrecken des Kapitalismus. Im Zentrum steht Cassius Green, dessen Wunsch nach einer sozialistischen Revolution in dem Moment verstummt, als er befördert wird.

Nutzte Riley damals surrealistische Elemente punktuell, um den absurd

Charakter der neoliberalen Ideologie zu visualisieren, so bringt er das Stilmittel in „I'm a Virgo“ auf eine neue Ebene. Das fängt schon beim Protagonisten an. Der anfangs erwähnte Kootie ist mit seinen fast vier Metern Körpergröße nämlich alles andere als ein durchschnittlicher Teenager. Aus Sorge um seine Sicherheit haben ihm seine Adoptiveltern LaFrancine (Carmen Ejogo) und Martisse (Mike Epps) bisher verboten, die Wohnung zu verlassen. Abenteuerlustig wie er ist, widersetzt Kootie sich ihnen jedoch eines Tages und schließt innerhalb kürzester Zeit enge Freundschaften – unter anderem auch mit Jones. Diese Gleichaltrigen sind zwar wesentlich kleiner als er, was sie jedoch verbindet, ist das Gefühl Außenseiter*innen zu sein.

Kooties Entdecken der Stadt Oakland und der Gesellschaft, in der er lebt, werden in „I'm a Virgo“ mit satten Farben und originellem Sounddesign wiedergegeben. Surrealistische Elemente tauchen dabei immer wieder auf. Etwa die im Fast-Food-Restaurant Big Bang Burgers arbeitende und sich übernatürlich schnell bewegende

Flora (Olivia Washington), in die sich Kootie prompt verliebt. Die wohl unvergesslichste Sexszene der Seriengeschichte ist die Folge.

Es ist denn auch lediglich die visuelle Ästhetik, die „I'm a Virgo“ zu einem besonderen Seherlebnis macht. Inhaltlich weiß diese aus sieben Folgen bestehende erste Staffel nämlich leider nicht zu überzeugen. Themen wie Rassismus, Polizeigewalt und Neoliberalismus werden lediglich plakativ angeschnitten, ohne aber vertieft zu werden. Gleichzeitig wird die Handlung von Folge zu Folge chaotischer und verwirrender.

Wem Rileys Stil und thematische Schwerpunktsetzungen gefallen, jedoch nach einem kohärenteren Drehbuch zumute ist, kommt mit „Sorry to Bother You“ aber wohl eher nicht auf seine*ihrer Kosten.

Auf Amazon Prime

Wo er auch hingehört: Kootie ist nicht zu übersehen.



PRIME

WAT ASS LASS 21.07. - 30.07.

AGENDA**WAT ASS
LASS?****FREIDEG, 21.7.****JUNIOR**

Faisons de la musique ! Atelier (> 8 ans), Lëtzeburg City Museum, Luxembourg, 10h. Tél. 47 96 45-00. www.citymuseum.lu Inscription obligatoire : visites@2musees.vdl.lu

Villa Plage : Atmosphères - repos, atelier (> 8 ans), Villa Vauban, Luxembourg, 14h. Tél. 47 96 49-00. www.villavauban.lu Inscription obligatoire : visites@2musees.vdl.lu

MUSEK

Klassik am Park : Hy Khang & String Quintet, parc de la Villa Vauban, Luxembourg, 12h30. Tél. 47 96 49 00. www.villavauban.lu

Vendreding-Dong feat. DJ Labah, Dj set, Kulturfabrik - Summer Bar, Esch, 18h. Tel. 55 44 93-1. www.kulturfabrik.lu

Echter'Live Festival: Deluxe Night, mit Mayito Rivera & Sons of Cuba, All Reitz Reserved, Seed to Tree, Foreigners, Edsun, Jackie Moontan und Maz, Abteihof, Echternach, 18h. www.trifolion.lu

Flow Music Festival, with Morfax, The X, Shacha and many more, parc Um Belval, Esch, 19h. flowfestival.lu

Wagner, Pinn, Kim, Scheib, Jazz, Terminus, Saarbrücken (D), 20h45. Tel. 0049 681 95 80 50 58.

Clervaux Castle Summer Music Festival: Linq, jazz, château, Clervaux, 21h. Tel. 92 00 72. cube521.lu



Am heutigen Freitag, den 21. Juli, ist Deluxe-Night beim Echter'Live Festival in Echternach: ab 18 Uhr spielt hier die Musik, unter anderem von Jackie Moontan.

Garden Delights: Travel on the Beat, with OY, Kurup et EXZ, Neimënster, Luxembourg, 21h. Tel. 26 20 52-1. www.neimenster.lu Org. de Gudde Wällen et Itinérantes.

KONTERBONT

Programmation Zoom In : Les femmes de la Villa, visite thématique, Villa Vauban, Luxembourg, 19h. Tél. 47 96 49-00. www.villavauban.lu

Lilies - (Later in Life), a group for those coming out later in life, Centre LGBTIQ+ Cigale, Luxembourg, 19h. www.cigale.lu

SAMSCHDEG, 22.7.**JUNIOR**

Villa plage : Histoires en plein air, (4-8 ans), Villa Vauban, Luxembourg, 10h30. Tél. 47 96 49-00. www.villavauban.lu

Inscription obligatoire : tuffi@vdl.lu

MUSEK

Pride Village, mit unter anderen Prince Damian, Access Icarus, Tamara Köcher, Abba Coverband, Betty Bacon und Lülu, Queergarten im Palastgarten, Trier (D), 14h. www.schmitz-z.de csd-trier.de

Flow Music Festival, with Naomi Ayé Band, Alfalfa, Edsun and many more, parc Um Belval, Esch, 18h15. flowfestival.lu

ARTIKEL S. 13 AWARE: Archives of Women Artists, Research and Exhibitions, Vortrag von Nina Volz mit anschließender Diskussionsrunde, Konschthal Esch, Esch, 15h, Anmeldung erforderlich: konschthal.lu

Echter'Live Festival: Dean Lewis, Pop, Abteihof, Echternach, 19h. www.trifolion.lu

Blaqrock, Rock, Terminus, Saarbrücken (D), 20h45. Tel. 0049 681 95 80 50 58.

Clervaux Castle Summer Music Festival: Seed to Tree, indie pop, château, Clervaux, 21h. Tel. 92 00 72. cube521.lu

Garden Delights: Without Boundaries, with Maria Chiara Argirò, Katy De Jesus et Fais le beau, Neimënster, Luxembourg, 21h. Tel. 26 20 52-1. www.neimenster.lu

Pride Party, mit DJ Maxim, Mergener Hof, Trier, 22h. csd-trier.de

Repair Café, Centre culturel Turelbaach, Mertzig, 14h - 18h. Tel. 83 82 44 22-3. repaircafe.lu

De sëlwer-roude Rack, Lauschertrêppeltour mat Maskénada, Centre nature et forêt Ellergronn, Esch, 14h. ewb.lu

Bubble Marmor, atelier (3-5 ans), Lëtzeburg City Museum, Luxembourg, 10h. Tél. 47 96 45-00. www.citymuseum.lu Inscription obligatoire : visites@2musees.vdl.lu

De fréie Villchen

Queesch duerch de Gaart, Musek a weider ausserierdesch Erfarung gëtt De fréie Villchen dir mat op de Wee!

Mam Tom Dockal

87.8 ■ 102.9 ■ 105.2

AR4
THE RADIO FOR ALL VOICES

All Sonnde vun 8:00 - 9:00 Auer

NightLight Experience, maison du parc centre écologique, Hosingen, 18h.

SONNDEG, 23.7.**MUSEK**

Shauli Einav 4tet, jazz, Neimënster, Luxembourg, 11h. Tel. 26 20 52-1. www.neimenster.lu

Flow Music Festival, with SemperVirent, Superdrive, Seed to Tree and many more, parc Um Belval, Esch, 17h30. flowfestival.lu

Echter'Live Festival: Clueso,

Pop, Abteihof, Echternach, 19h. www.trifolion.lu

KONTERBONT

Wenden Sie Kurator für einen Tag, Musée d'art moderne Grand-Duc Jean, Luxembourg, 10h. Tél. 45 37 85-1. www.mudam.com

Einschreibung erforderlich: mudam.com/curating-museums

Hôtel des insectes, atelier (> 6 ans), Lëtzeburg City Museum, Luxembourg, 14h. Tél. 47 96 45-00. www.citymuseum.lu

Inscription obligatoire : visites@2musees.vdl.lu

KONFERENZ

Demographie a Genetik vun Orchideeën, mam Guy Colling, Musée national d'histoire naturelle, Luxembourg, 18h30. Tel. 46 22 33-1. www.mnhn.lu

KONTERBONT

Werden Sie Kurator für einen Tag, Musée d'art moderne Grand-Duc Jean, Luxembourg, 10h. Tél. 45 37 85-1. www.mudam.com

Einschreibung erforderlich: mudam.com/curating-museums

Renc'Art - œuvre du mois :
La grotte de Waldbillig,

Nationalmusée um Fëschmaart, Luxembourg, 12h30 (L). Tél. 47 93 30-1. www.nationalmusee.lu

Inscription obligatoire : servicedespublics@mnhn.etat.lu

MËTTWOCH, 26.7.**JUNIOR**

Imprime ton propre tote bag, atelier (> 8 ans), Lëtzeburg City Museum, Luxembourg, 14h. Tél. 47 96 45-00. www.citymuseum.lu

Inscription obligatoire : visites@2musees.vdl.lu

KONTERBONT

Café des langues : Pleasure Garden Edition, parc Dräi Eechelen, Luxembourg, 18h. www.mudam.com

Inscription obligatoire : visites@mudam.com

DONNESCHDEG, 27.7.**JUNIOR**

Villa Plage : Atmosphères - source,

atelier (> 8 ans), Villa Vauban,

Luxembourg, 10h. Tél. 47 96 49-00. www.villavauban.lu

Inscription obligatoire :

visites@2musees.vdl.lu

MUSEK

Villa Plage : Atmosphères - rencontres, atelier (> 8 ans), Villa Vauban, Luxembourg, 14h. Tél. 47 96 49-00. www.villavauban.lu

Inscription obligatoire : visites@2musees.vdl.lu

So So Summer: The X,

electro pop, Waasserturm/Pomhouse, Dudelange, 19h. Tel. 52 24 24-303. www.cna.lu

WAT ASS LASS 21.07. - 30.07.**KONFERENZ**

Open Meeting - Let's Talk about Nature: Regionale, nachhaltige Landwirtschaft, mit Pol Moes, Haus vun der Natur, Kockelscheuer, 18h30. Tel. 29 04 04-1. naturemwelt.lu

KONTERBONT

De Poterdësch, mat der Alice Thilmany, Centre LGBTQ+ Cigale, Luxembourg, 12h15. www.cigale.lu facebook.com/CentreCIGALE

Renc'Art - œuvre du mois :

La grotte de Waldbillig, Nationalmusée um Fëschmaart, Luxembourg, 12h30 (L). Tél. 47 93 30-1. www.nationalmusee.lu
Inscription obligatoire : servicedespublics@mnaha.etat.lu

FREIDEG, 28.7.**JUNIOR**

Villa plage ; Vamos a la playa ! (> 8 ans), Villa Vauban, Luxembourg, 14h. Tél. 47 96 49-00. www.villavauban.lu
Inscription obligatoire : visites@2musees.vdl.lu

MUSEK

E-Lake Goes Trifo Apéro, jazz, Trifolian, Echternach, 17h. Tel. 26 72 39-500. www.trifolian.lu

Vendreding-Dong feat.

DJ Blueprint, DJ set, Kulturfabrik, Esch, 18h. Tel. 55 44 93-1. www.kulturfabrik.lu

Orchestre national des jeunes du Luxembourg, sous la direction de Pit Brosius, œuvres de Stravinsky, Widmann et Beethoven,

Mierscher Kulturhaus, Mersch, 20h. Tél. 26 32 43-1. www.kulturhaus.lu

Congés annulés Opening Night, with Francis of Delirium, Haru Nemuri and Fat Dog, Rotondes, Luxembourg, 20h. Tel. 26 62 20 07. www.rotondes.lu

Clervaux Castle Summer Music Festival: Fred Barreto Group, blues rock, château, Clervaux, 21h. Tel. 92 00 72. cube521.lu

SAMSCHDEG, 29.7.**JUNIOR**

Villa plage : Histoires en plein air, (4-8 ans), Villa Vauban, Luxembourg, 10h30. Tél. 47 96 49-00. www.villavauban.lu
Inscription obligatoire : tuffi@vdl.lu

Art nouveau comme pochoir et livre, (> 6 ans), Nationalmusée um Fëschmaart, Luxembourg, 14h. Tél. 47 93 30-1. www.nationalmusee.lu
Inscription obligatoire : servicedespublics@mnaha.etat.lu

MUSEK

Baachefest, mat Time Out Brass Band, Between Shelves, Fallen Lies an The Takanaka Club Band, pl. Vic Abens, Vianden, 15h30 - 23h.

Punk Means Solidarity, mit Kantelleid Diner, A.N.Other und Freidenkeralarm, Tufa Innenhof, Trier (D), 19h. Tel. 0049 651 7 18 24 12. www.tufa-trier.de

Congés annulés: Beast Records Night, with CHAiLD & TwinXXA and Them Lights, Rotondes, Luxembourg, 20h30. Tel. 26 62 20 07. www.rotondes.lu

Clervaux Castle Summer Music Festival: Schéppé Siven, folk punk, château, Clervaux, 21h. Tel. 92 00 72. cube521.lu
KONTERBONT

Mittelalterfest, Schloss, Vianden, 10h - 19h. Tel. 83 41 08-1. www.castle-vianden.lu

Vélosummer: Uewersauer-Tour, auf der autofreien N27 zwischen Goebelsmühle und Heiderscheidergrund, sowie zwischen Esch-sur-Sûre und Lultzhausen, 10h - 22h. naturpark.lu

Charlie and the Chocolate Factory, Open-Air-Vorführung des Films von Tim Burton (USA/GB/AUS 2005, 115'. Dt. Fassung), Burg, Dudeldorf (D), 21h. www.tufa-trier.de

SONNDEG, 30.7.**MUSEK**

Back to C, jazz, Neimënster, Luxembourg, 11h. Tél. 26 20 52-1. www.neimenster.lu

Baachefest, mat Musik Äischen, Veiner Strëpp, Blech Klub, Xtra-9 an Akustiks, pl. Vic Abens, Vianden, 11h30 - 21h.

Maxim Wartenberg und sein Trommelfloh, Familienkonzert, Schloss, Malberg (D), 15h. www.tufa-trier.de

C&S Acoustics, Queergarten im Palastgarten, Trier (D), 16h. www.schmitz-z.de

Congés annulés: A Place to Bury Strangers, noise rock, Rotondes, Luxembourg, 20h30. Tel. 26 62 20 07. www.rotondes.lu

ERAUSGEPICKT**NIGHT Light Experience**

Faszination natürlich dunkler Nachthimmel – die NIGHT Light Experience findet an diesem Samstag, dem 22. Juli von 18 Uhr bis Mitternacht - organisiert vom Naturpark Our im Parc Hosingen - statt.

Hauptthemen dieser interaktiven Veranstaltung für Groß und Klein sind die Astronomie, der natürliche Nachthimmel, Nachtlandschaften, Lichtverschmutzung sowie die Tier- und Pflanzenwelt in der Nacht. Damit der Himmel an dem Abend möglichst dunkel ist und nicht von verschiedenen Lichtquellen beeinflusst wird, sind während der gesamten Veranstaltung die Lichter im Parc Hosingen ausgeschaltet. Die Beleuchtung vor Ort wird aufgrund einiger roter Lichtquellen gewährleistet, die nicht beim Beobachten der Sterne stören. Die Besucher*innen dürfen sich auf thematisch passende Workshops freuen, wie beispielsweise das Basteln der kleinsten Taschenlampe der Welt oder die Herstellung von Kerzen. Spannende Gutenachtgeschichten erwarten die Kleinsten im Tipi-Zelt und das mobile Planetarium des Nationalmuseums für Naturgeschichte kann vor Ort besucht werden. Zudem stehen Sonnen- und Sternebeobachtung mit professionellen Astronom*innen auf dem Programm. Auf geführten Sternenwanderungen können die Besucher*innen mehr über die verschiedenen Konstellationen erfahren. Eine Klanginstallation zu den Geräuschen der Nacht, interessante Vorträge wie auch „Soundwalks“ erwarten die Besucher*innen. Auch die interaktive Ausstellung „Insekten – Superhelden in Gefahr“ wird geöffnet sein. Dabei handelt es sich um eine Wanderausstellung, die von den drei Luxemburger Naturparken in Zusammenarbeit mit dem Nationalmuseum für Naturgeschichte ausgearbeitet wurde. Die Veranstaltung des „NIGHT Light Experience“ ist ganz bequem mit den öffentlichen Verkehrsmitteln zu erreichen. Die Haltestelle „Parc Hosingen“ befindet sich direkt am Veranstaltungsort. Soll doch eine Anreise mit dem Auto geplant sein, wird ersucht Fahrgemeinschaften zu bilden. Alle Informationen zum Programm gibt es unter naturpark-our.lu.

Vélosummer: Uewersauer-Tour

Die Uewersauer-Strecke (N27) ist vom 29. bis 30. Juli ausschließlich für Fahrradfahrer*innen reserviert. Mit ihren 38 Kilometern (Hin- und Rückfahrt) eignet sich die Strecke perfekt für einen Familienausflug. Diese Tour startet am Bahnhof Goebelsmühle und führt entlang der Sauer ins schöne Esch-Sauer – vorbei an Dirbach, den beiden Mühlen „Boukelser Millen“ und „Toodlermillen“ sowie dem „Heischtergronn“. Eine Besichtigung der Burg, ein Rundgang durch das kleine historische Dorf und ein Besuch der Tuchfabrik sind auf jeden Fall ein Muss. Weiter geht es an der riesigen Staumauer vorbei nach Lultzhausen zum Stausee. Unterwegs gibt es von 10 bis 17 Uhr einen FoodTruck beim Camping du Nord (Goebelsmühle), von 11 bis 18 Uhr regionale Produkte bei der Teifelslee (Schinkenbrot, Waffeln und Getränke) mit Musik und einer Hüpfburg für die Kleinen und schließlich ab 18 Uhr Tanzmusik. In Esch-Sauer wird von 11 bis 17 Uhr Celtic Fish & Chips mit lokalem Touch serviert. Weitere Informationen: www.visitluxembourg.lu



L'Orchestre national des jeunes du Luxembourg sous la direction de Pit Brosius présentera des œuvres de Stravinsky, Widmann et Beethoven, au Mierscher Kulturhaus, le 28 juillet à 20h.



MUSÉEËN**Dauerausstellungen a
Muséeën****Casino Luxembourg -
Forum d'art contemporain**

(41, rue Notre-Dame. Tél. 22 50 45), Luxembourg, lu., me., ve. - di. 11h - 19h, je. 11h - 21h. Fermé les 1.11, 25.12 et 1.1. Ouvert les 24 et 31.12 jusqu'à 16h.

**Musée national d'histoire
naturelle**

(25, rue Munster. Tél. 46 22 33-1), Luxembourg, me. - di. 10h - 18h, ma. nocturne jusqu'à 20h. Fermé les 1.5, 1.11, 25.12, 1.1. Ouvert les 24 et 31.12 jusqu'à 16h30.

Nationalmuseum um Fëschmaart

(Marché-aux-Poissons. Tél. 47 93 30-1), Luxembourg, ma., me., ve. - di. 10h - 18h, je. nocturne jusqu'à 20h. Fermé les 23.6, 15.8, 25.12 et 1.1. Ouvert le 24.12 jusqu'à 14h et le 31.12 jusqu'à 16h30.

Lëtzebuerg City Museum

(14, rue du Saint-Esprit. Tél. 47 96 45 00), Luxembourg, ma., me., ve. - di. 10h - 18h, je. nocturne jusqu'à 20h. Fermé les 15.8, 1.11, 25 + 26.12 et le 1.1. Ouvert les 24 et 31.12 jusqu'à 16h.

**Musée d'art moderne
Grand-Duc Jean**

(parc Dräi Eechelen. Tél. 45 37 85-1), Luxembourg, je. - lu. 10h - 18h, me. nocturne jusqu'à 21h. Jours fériés 10h - 18h. Ouvert les 24 et 31.12 jusqu'à 15h. Fermé le 25.12.

Musée Dräi Eechelen

(parc Dräi Eechelen. Tél. 26 43 35), Luxembourg, ma., je. - di. 10h - 18h, me. nocturne jusqu'à 20h. Fermé les 1.5, 23.6, 1.11, 24., 25. et 31.12, 1.1. Ouvert le 26.12 jusqu'à 18h.

**Villa Vauban - Musée d'art de la
Ville de Luxembourg**

(18, av. Émile Reuter. Tél. 47 96 49 00), Luxembourg, me., je., sa. + di. 10h - 18h, ve. nocturne jusqu'à 21h. Fermé les 1.11, 25.12 et 1.1. Ouvert les 24 et 31.12 jusqu'à 16h.

The Family of Man

(montée du Château. Tél. 92 96 57), Clervaux, me. - di. + jours fériés 12h - 18h.

Alle Rezensionen zu laufenden Ausstellungen unter/Toutes les critiques du woxx à propos des expositions en cours : woxx.lu/expoaktuell

WAT ASS LASS 21.07. - 30.07. | EXPO | KINO**KONTERBONT**

Mittelalterfest, Schloss, Vianden, 10h - 19h. Tel. 83 41 08-1. www.castle-vianden.lu

Vélosummer: Uewersauer-Tour, auf der autofreien N27 zwischen Goebelsmühle und Heiderscheidergrund, sowie zwischen Esch-sur-Sûre und Lultzhausen, 10h - 22h. naturpark.lu

Villa plage : Your Slow Fashion

Tote Bag, atelier avec ArteSana Handmade Designs, Villa Vauban, Luxembourg, 14h30. Tél. 47 96 49-00. www.villavauban.lu

Inscription obligatoire : visites@2musees.vdl.lu



In „Stabile Gegenphase“ stehen Johannes Leidenbergers abstrakt technoider, sowie futuristisch geprägte Objekte im Zentrum. Vom 22. Juli bis zum 26. August im Kunstverein Junge Kunst.

EXPO**NEI****ESCH****Hsia-Fei Chang : Les jeux sont faits.**

Rien ne va plus, photographies, Konschthal (29-33, bd Prince Henri), du 22.7 au 15.10, je. 11h - 20h, ve. - di. 11h - 18h. Vernissage ce vendredi 21.7 à 18h.

Julia Cottin : Forêt de colonnes, sculptures, Konschthal (29-33, bd Prince Henri), du 22.7 au 15.10, je. 11h - 20h, me. + ve. - di. 11h - 18h. Vernissage ce vendredi 21.7 à 18h.

LUXEMBOURG

D'histoires et d'art. Peindre au Luxembourg au XVIIe siècle, Nationalmuseum um Fëschmaart (Marché-aux-Poissons. Tél. 47 93 30-1), du 28.7 au 28.1.2024, ma., me., ve. - di. 10h - 18h, je. nocturne jusqu'à 20h. Vernissage le je. 27.7 à 18h.

**EXPOTIPP****Ich – Frau**

(is) – Wie gestaltet sich das Arbeitsleben für Frauen mit Behinderung? Dieser Frage geht die Ausstellung „Ich – Frau“ im Mierscher Kulturhaus derzeit nach. Hierfür wurden fünf Frauen porträtiert, die von ihren Berufswünschen, Zukunftsvisionen und ihrem Drang nach Selbstverwirklichung berichten. Vier davon sind bereits berufstätig, eine ist Schülerin. Aus dem Gespräch mit den Frauen geht hervor, dass ihre Ausbildungsmöglichkeiten aufgrund ihrer Behinderung eingeschränkt sind und nicht immer den eigenen Interessen entsprechen. Noch dazu fehlt es an inklusiven Arbeitsplätzen und Jobangeboten in Luxemburg. Die Schau entstand in Zusammenarbeit mit dem „Centre loisirs“ von Cooperations: einem soziokulturellen Verein, der unter anderem Berufsangebote für Menschen mit Behinderung in der Gastronomie, der Kunst oder der Gärtnerei schafft.

Mierscher Kulturhaus (53, rue G.-D. Charlotte, L-7520 Mersch), Mo. - Fr. 14 bis 17 Uhr. Noch bis zum 1. August.

14h - 17h sowie nach Vereinbarung. Eröffnung an diesem Fr., dem 21.7. um 20h30.

VIANDEN**Malwina Chabocka:****Little obsessions**

peintures, Ancien Cinéma Café Club (23, Grand-Rue. Tél. 26 87 45 32), du 22.7 au 27.8, me. - ve. 17h - 23h, sa. 12h - 24h, di. 12h - 22h.

LESCHT CHANCE**ESCH****Jeremy Palluce**

peintures, galerie Schlassgoart (bd Grande-Duchesse Charlotte. Tél. 27 54 40 80), jusqu'au 22.7, ve. + sa. 14h - 18h.

LUXEMBOURG**Caecilia Tripp :****Sleeping with Books**

photographies, Bibliothèque nationale du Luxembourg (37d, av. John F. Kennedy. Tél. 26 55 91-00), jusqu'au 22.7, ve. 10h - 20h, sa. 9h - 18h. *Dans le cadre de l'« European Month of Photography ».*

Eddy Kamuanga :**Esthétique du chaos**

peintures, Zidoun & Bossuyt Gallery (6, rue Saint-Ulric. Tél. 26 29 64 49), jusqu'au 22.7, ve. 10h - 18h, sa. 11h - 17h.

Group Show

œuvres d'Anne-Sophie Loos, Nathalie Noé Adam, Nina Gross, Viki Mladenovski et Julie Wagener, Reuter Bausch Art Gallery (14, rue Notre-Dame. Tél. 691 90 22 64), jusqu'au 22.7, ve. + sa. 11h - 18h.

KINO**EXTRA**

21.7. - 25.7.

Avant-première:**The First Slam Dunk**

J 2022, Animationsfilm von Takehiko Inoue. 124'. O-Ton + Ut. Ab 6. **Kinepolis Belval, 21.7. um 20h15,** **Kinepolis Kirchberg, um 19h30,** **Utopia, um 18h45.**

Verfolgt von dem tragischen Verlust seines älteren Bruders, kämpft Miyagi Ryota, ein Teenager aus Okinawa, Japan, mit Fragen nach dem Selbstwert und dem Sinn des Lebens, während er sich in Basketball vertieft, dem Sport, für den er und sein Bruder eine Leidenschaft teilten. Ryota und seine Mannschaftskameraden von der Shohoku High School gelten als Außenseiter und nehmen es auf ihrer Suche nach Anerkennung und Ruhm

KINO

tapfer mit einer viel talentierteren Mannschaft auf.

Maaveeran

*IND 2023 by Madonne Ashwin.
Starring Sivakarthikeyan, Aditi Shankar and Monisha Blessy. 146'. O.v. + st.
From 12 years old.*

Kinepolis Kirchberg, 22.7 at 17h.

A cowardly cartoonist starts being controlled by a cartoon action figure, and takes on a corrupt politician.

Tag

*ET 2023 von Sara Wafiq.
Mit Tamer Hosny, Hala Fakher und Dina El-Sherbiny. 113'. O-Ton + Ut. Ab 12.*

Utopia

Der Musiklehrer Tag versucht, seine neu gewonnenen Superkräfte geheim zu halten. Dass er frisch verliebt ist, macht die Sache nicht einfacher! Als schließlich auch noch Tags schräger Zwillingsbruder wieder auf der Bildfläche erscheint, ist das Chaos perfekt.

WAT LEEFT UN?

21.7. - 25.7.

Barbie

*USA/GB 2023 von Greta Gerwig.
Mit Margot Robbie, Ryan Gosling und Emma Mackey. 114'. Ab 12.*

Kinepolis Belval und Kirchberg, Kinoler, Kulturhuet Kino, Kursaal, Le Paris, Orion, Prabbeli, Scala, Starlight, Sura, Waasserhaus

Als Barbie aus ihrer Heimat Barbieland verbannt wird, weil sie nicht perfekt genug ist, reist sie mit Ken in die reale Welt. In dieser ganz neuen Umgebung warten allerdings nicht nur positive Erfahrungen auf die beiden - es lauern auch Gefahren. Barbie erkennt auf ihrer Reise allerdings auch, was echte Perfektion ist, und dass man die nicht am Aussehen festmacht, sondern nur im Inneren finden kann.

Oppenheimer

*USA/GB 2023 von Christopher Nolan.
Mit Alden Ehrenreich, Cillian Murphy und Emily Blunt. 180'. Ab 12.*

Kinepolis Belval und Kirchberg, Kinoler, Kulturhuet Kino, Kursaal, Le Paris, Orion, Prabbeli, Scala, Starlight, Sura, Utopia, Waasserhaus

Als dem Physiker Julius Robert Oppenheimer während des Zweiten Weltkriegs die wissenschaftliche Leitung des Manhattan-Projekts übertragen wird, können er und seine Ehefrau Kitty sich nicht vorstellen, welche Auswirkungen Oppenheimers Arbeit nicht nur auf ihr Leben, sondern auf die ganze Welt haben wird.

CINÉMATHÈQUE

21.7. - 25.7.

Moonrise Kingdom

*OPEN AIR USA 2012 von Wes Anderson.
Mit Frances McDormand, Edward Norton und Bill Murray. 94'. O-Ton + fr. Ut.*

Fr, 21.7., 21h30, place Guillaume II

1965, die Küste von New England: Der zwölfjährige Pfadfinder Sam und die gleichaltrige Schülerin Suzy verlieben sich und reißen gemeinsam aus um sich in die Wildnis abzusetzen. Suzys exzentrische Eltern machen sich große Sorgen und erbitten Hilfe bei Sams Pfadfinderlehrer, der örtlichen Polizei und der obersten Sozialarbeiterin. In einer skurrilen Verfolgungsjagd obliegt es schließlich einem ausgesandten Suchtrupp, die beiden vermissten Kinder zu finden.

☒ Malgré un scénario un peu inconstant, la magie reste intacte jusqu'à la fin du film. (Luc Caregaro)

Singin' in the Rain

OPEN AIR USA 1952 von Stanley Donen, von und mit Gene Kelly. Mit Donald O'Connor und Debbie Reynolds. 103'. O-Ton + fr. Ut.

Sa, 22.7., 20h30, place Guillaume II

Hollywood, 1927: Das augenscheinliche Traumpaar Don Lockwood und Lina Lamont hat bei der Premiere des jüngsten gemeinsamen Stummfilms - einem Riesenerfolg - Mühe, sich vor dem gigantischen Ansturm begeisteter Fans zu retten. Im Anschluss springt Don kurzerhand in den Wagen einer Unbekannten namens Kathy Selden, die nichts von der Berühmtheit ihres Zufallsgastes ahnt.

Dunkirk

OPEN AIR USA 2017 von Christopher Nolan. Mit Tom Hardy, Cillian Murphy und Mark Rylance. 107'. O-Ton + fr. Ut.

So, 23.7., 21h30, place Guillaume II

Mai 1940, der Zweite Weltkrieg tobtt. Die Nazis haben die französische Hafenstadt Dunkirchen eingekesselt und kündigen mit Flugblättern den



Von der rosaroten perfekten Welt in die graue Realität: diese Reise nimmt Barbie im gleichnamigen Film auf sich, um der Frage nach dem Sinn des Lebens nachzugehen. Neu in allen Kinos.

Bewohnern und den dort stationierten Soldaten ihre scheinbar ausweglose Lage an. Doch in Großbritannien ersinnt man eine kühne Rettungsmission, von der zuerst nur die wenigsten glauben, dass sie Aussicht auf Erfolg haben kann. Doch einige verwiegene und mutige Männer machen sich daran, ihre Kameraden zu retten.

☒ Le film est une mosaïque de guerre composée de petites facettes et de microdrames qui rendent plus palpable le drame de la guerre. On l'appréciera si l'on garde cela en tête et si l'on n'est pas trop regardant sur les faits historiques. (Luc Caregaro)

Ghostbusters

OPEN AIR USA 1984 von Ivan Reitman. Mit Bill Murray, Dan Aykroyd und Harold Ramis. 105'. O-Ton + fr. Ut.

Mo, 24.7., 19h30, place Guillaume II

So ein Pech. Da haben die Parapsychologie-Professoren Peter Venkman, Ray Stantz und Egon Spengler endlich den Beweis für paranormale Aktivitäten in Form einer waschechten Geistererscheinung vor den Augen, da werden sie auch schon vom Campus der Uni geworfen.

To Catch a Thief

OPEN AIR USA 1955 von Alfred Hitchcock. Mit Grace Kelly, Cary Grant und John Williams. 106'. O-Ton + fr. Ut.

Di, 25.7., 21h30, place Guillaume II

Als an der Riviera immer mehr reiche Damen ihres Schmuckes beraubt werden, fällt der Verdacht auf den ehemaligen Dieb John Robie. Der hat sich allerdings schon lange zur Ruhe gesetzt, doch glaubt ihm niemand seine Unschuldsbeteuerungen. Somit macht er sich selbst auf die Suche nach dem wahren Täter und lernt dabei die ältere Mrs. Jessie Stevens und ihre hübsche Tochter Frances kennen. Doch dann verschwinden auch deren Juwelen.

Top Gun

OPEN AIR USA 1986 von Jason Reitman. Mit Tom Cruise, Kelly McGillis und Val Kilmer. 108'. O-Ton + fr. Ut.

Mi, 26.7., 21h30, place Guillaume II

Kapitänleutnant Pete „Maverick“ Mitchell ist ein junger Kampfpilot bei der United States Navy, im Einsatz auf einem Flugzeugträger. Er ist der Sohn eines Kampfpiloten, der während des Vietnamkriegs 1965 abgeschossen wurde und seitdem als vermisst gilt. Die genauen Umstände des Absturzes sind Verschlussache.

Moulin Rouge

OPEN AIR USA 2001 von Baz Luhrmann. Mit Nicole Kidman, Ewan McGregor und John Leguizamo. 127'. O-Ton + fr. Ut.

Do, 27.7., 21h30, place Guillaume II

Paris 1899: Der mittellose Schriftsteller Christian wird als Autor für das neue Theaterstück im Moulin Rouge angeheuert. Der Nachtclub zieht ihn

sofort in seinen Bann, doch alles verblassen im Anblick von Satine. Die distanzierte Kurtisane Satine träumt von einer Schauspielkarriere, weshalb sie plant den reichen Duke zu verführen und so die finanziellen Mittel für das Theaterstück zu sichern. Als sie jedoch auf Christian trifft und sich in ihn verliebt, muss sich Satine entscheiden: ihr Traum oder die Liebe.

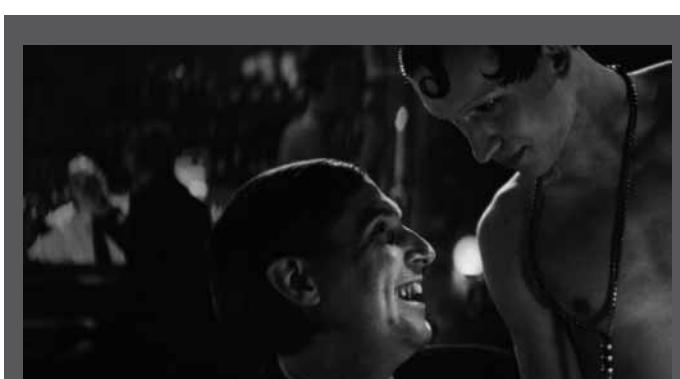
☒ Un film à voir plus pour les acteurs que pour l'histoire, qui a la fâcheuse tendance à ne laisser aucune trace après la projection. (Thibaut Demeyer)

Modern Times

OPEN AIR USA 1936 von und mit Charles Chaplin. Mit Paulette Goddard und Henry Bergman. 83'. O-Ton + fr. Ut.

Fr, 28.7., 21h30, place Guillaume II Charlie, der Tramp, arbeitet in einer Fabrik am Fließband. Weil er mit dem unmenschlichen Arbeitstempo nicht mithalten kann, wird er entlassen. Auf der Straße gerät er in eine Demonstration und wird prompt als vermeintlicher Räderführer verhaftet. Als Charlie aus dem Gefängnis freikommt, trifft er ein Straßenmädchen und verliebt sich. Aber auch ihr droht das Zuchthaus, weil sie Brot gestohlen hat.

Auf der Straße gerät er in eine Demonstration und wird prompt als vermeintlicher Räderführer verhaftet. Als Charlie aus dem Gefängnis freikommt, trifft er ein Straßenmädchen und verliebt sich. Aber auch ihr droht das Zuchthaus, weil sie Brot gestohlen hat.

**FILMTIPP****Eldorado – Everything the Nazis Hate**

(is) – Der Regisseur Benjamin Cantu reist in seiner Doku „Eldorado – Everything the Nazis Hate“ (2023) ins Berlin der 1920er Jahre: Im Nachtclub „Eldorado“ und am Institut für Sexualwissenschaft von Magnus Hirschfeld waren queere Menschen damals willkommen. Interviews mit Historiker*innen, LGBTIQA+-Aktivist*innen und zwei Zeitzeugen analysieren die Zerstörung dieser Gemeinschaft durch die Nazis und ihre nachhaltigen Folgen. Archivmaterial und nachgespielte Szenen ergänzen ihre Beiträge. Die Spielfilmsequenzen sind Geschmackssache, die Doku bleibt dennoch packend und informativ.

Auf Netflix

☒ = excellent

☒ = bon

☒ = moyen

☒ = mauvais

Toutes les critiques du woxx à propos des films à l'affiche :

woxx.lu/amkino

Alle aktuellen Filmkritiken der woxx unter: woxx.lu/amkino

Informationen zur Rückseite der woxx im Inhalt auf Seite 2.

